

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnem. 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisl. für 1889 unter Nr. 866.) Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltene Zeilen oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten Nr. 39 des „Sonntags-Blatt“ bei.

### Abonnements - Einladung.

Für den Monat Oktober eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“ nebst dem wöchentlich erscheinenden Sonntagsblatt.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus für das ganze Vierteljahr 4 Mark, monatlich 1 Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung aus der Expedition, Zimmerstraße 44.

### 1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungsredaktionen, sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, entgegengenommen.

In dem täglichen Feuilleton werden wir Anfang nächsten Monats G. Sola's

### Germinal,

ein ergreifendes Gemälde von dem wilden Kampf einer unterdrückten, ausgeflogenen Arbeiterbevölkerung gegen die Uebermacht des Kapitals, veröffentlicht. Gerade jetzt, wo wir noch unmittelbar unter dem Eindruck des gewaltigen Frühjahrsaufrandes der deutschen Bergarbeiter stehen, dürfte dieses bedeutendste Werk des großen Naturalisten unsern Lesern willkommen sein.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen für das Vierteljahr gegen Zahlung von 4 Mark an.

### Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

### Zwischen zwei Feuern.

Welcher Art das Schicksal des Sozialisten-nesehes sein wird, das mögen die Götter wissen. Vorläufig ist nur mit Sicherheit zu erfahren, daß die historische Verantwortlichkeit für dieses Gesetz und seine Wirkungen sämtlichen Parteien äußerst unbequem ist, weshalb sie einander gegenseitig die Verantwortlichkeit zuzuschreiben suchen. Die Ultramontanen und die Freisinnigen glauben ihre parlamentarische Sündenschuld auf die Konserverativen und Nationalliberalen abladen zu können, worauf diese mit dem ziffermäßigen Nachweis antreten, daß in der bekannten Abstimmung vom 15. Mai 1884 das Gesetz nur durch die Stimmen der Ultramontanen und namentlich der Freisinnigen aufrecht erhalten worden ist.

In der That wäre damals das Gesetz gefallen, wenn die Freisinnigen sämtlich gegen dasselbe gestimmt hätten.

### Feuilleton.

[78

Wahlrecht verboten.]

### Ein Goldmensch.

Roman von Maurus Sola.

Michael lobte den Einfalt und gab dem armen Fischer die Versicherung, der Lohn dafür werde nicht ausbleiben. Als man mit dem Fogsch fertig geworden war, hatte auch der kurze Wintertag sein Ende erreicht; aber nur am Himmel, nicht auf dem Eise. Hier begann es erst recht überdies zu werden. Aus den benachbarten Dörfern kamen die Bewohner zu Wagen mit Körben, Tornistern und hölzernen Feldflaschen; in den Flaschen war Wein, in den Tornistern Schweinebraten, die Körbe aber waren zur Aufnahme der Fische bestimmt. Als es dann an die Vertheilung der Beute ging, bildete sich um die Fischer ein ganzer Jahrmarkt. Nachdem die Sonne untergegangen war, wurden Fadeln aus Schilfstengeln gewunden, Feuer auf dem Eise angemacht und nun begann der Fischhandel. Karpfen, Hechte, Welse und Barsche sind gut für die armen Leute; nach Wien und Pest bringt man nur die Fogsche und Schille, für welche man hohe Preise erhält; die übrigen werden zu Spottpreisen losgeschlagen. Auch so wird noch ein schöner Gewinn erzielt. Mit diesem einen Zug hatten sie an dreihundert Centner Fische gefangen. Dieser Tamar ist ein wahres Glückselig! Die Fische, welche nicht abgehen, werden in Körbe gepackt und ins Magazin getragen, von wo man sie dann zu Wagen auf den Febrimeter Markt führt.

Tamar wollte dem versammelten Volke einen guten Tag bereiten. Er ließ ein zehneinziges Faß auf Eis bringen und ihm den Zapfen ausschlagen, dann forderte er den

Allein vor der Drohung mit der Auflösung des Reichstages trotz eine hinreichende Anzahl der freisinnigen „Mannesseelen“ ins Maulloch und es erfolgte die bekannte Abkommandirung, wodurch die Verlängerung des Gesetzes erzielt wurde. Man kann es uns dennoch nicht verdenken, wenn wir die von den Freisinnigen, an dem Gesetze geübte Kritik, möge sie an sich noch so „schneidig“ und glänzend sein, nicht allzu ernst nehmen. Wir haben ein Recht dazu.

Der Standpunkt der Regierung in dieser Frage ist noch nicht genügend bekannt, aber er dürfte leicht zu errathen sein. Die Regierung wird sich lieber zu Verschärfungen als zu Abmilderungen verstehen. Sie ist bereit, das Gesetz in ein „Gesetz gegen die Opposition“ umzuwandeln, doch möchte sie bei dieser Gelegenheit Verschärfungen einheimen. Wie sehr sie danach trachtet, hat sie mehr als einmal genugsam bewiesen. Ferner hat sie die Absicht, den Verlegern der „Druckschriften“, die unter das Gesetz fallen, eine größere Verantwortlichkeit und Haftbarkeit aufzubürden und endlich sollen in Verbindung mit der Erneuerung des Sozialistengesetzes auch Maßregeln gegen die Streiks vorgeesehen werden. Daß der Bundesrath dieser Lage wieder den „kleinen Belagerungsstand“ über verschiedene Städte und Bezirke verhängt hat, beweist, daß die Regierung gewillt ist, die alten Bahnen auch weiter zu wandeln. Es gehört eine Naivetät sonder Gleichen dazu, zu erwarten, die Regierung werde sich auf die Diskussionen in der Presse hin solcher Maßregeln entschlagen. Selbst wenn, was wir nicht glauben, das Gesetz abgemildert werden sollte, so würde die Regierung von den ihr übertragenen diskretionären Vollmachten bis zu deren völligem Ablauf unbeschränkter Gebrauch machen.

Aber was mag denn das Motiv sein, weshalb die verschiedenen Parteien ängstlich die Verantwortlichkeit für das Sozialistengesetz von sich zu schieben suchen, während sie doch im Herzen den Fortbestand desselben wünschen, weil sie unter der Herrschaft dieses Gesetzes den Kampf gegen die verhasste Sozialdemokratie leichter führen können?

Nun, von ungefahr kommt das nicht. Das schlechte Gewissen der Nationalliberalen macht sich in den wunderbarsten Vorschlägen und Phrasen Luft; sogar die „Kölnische Zeitung“ sprach dieser Tage wieder aus, daß eine Milderung des Gesetzes und neue „Rechtshürgerchaften“ notwendig seien, wenn man es dauern machen wolle. Die Freisinnigen dagegen suchen sich vom Verdacht innerlich reaktionärer Gesinnung zu reinigen, indem sie einstweilen empfehlen, bei Stichwahlen zwischen Kartell und Sozialdemokratie für die Sozialdemokratie zu stimmen. Spiegelschere hüben und drüben — wir glauben Beiden nicht, daß sie es ehrlich meinen.

Was aber die Herren treibt, so wunderliche Sprünge, Zugeständnisse und Verheißungen zu machen, das ist die blasse Furcht vor — den Wählern. Sie

Fischmeister auf, eine Fischsuppe zu bereiten, worauf sich nur der Meister versteht. In einen gewaltigen eimergroßen Kessel werden die hierzu ausgewählten Fische, die weder fett noch grätig sein dürfen, hineingeschnitten; dazu kommt weiter nichts, als der Fische eigenes Blut, Hände voll Paprika und Zwiebeln. In dem richtigen Mischungsverhältnis liegt jedoch die eigentliche Kunst, welche der Ueberschwemmte nicht zu Wege bringt. Von diesem köstlichen Gericht verschlang dann selbst Herr Tamar ungläubliche Quantitäten. Wenn aber irgendwo guter Wein fließt und Fischsuppe gelocht wird, wie sollten da die Zigeuner fehlen. Ehe man sich's versah, hatte sich denn auch eine braune Musulmanschaar eingefunden, welche, nachdem sich der Zimbalschläger auf einen Korb niedergelassen hatte, die landläufige Volkweise aufzuspielen begann:

Wie die Saite reißt vom Ton!

Dieser Herr bezahlt sie schon!

Wo Zigeuner, rosiges Drinnen und feurige Burschen sind, wie sollte da der Tanz ausbleiben. Im Nu war ein länderlicher Ball auf dem Eise improvisirt, auf dem es hoch herging. Um die Kohrfeuer tanzten schlanke Paare, laut aufjauchzend, den Tanz des heiligen David, und noch ehe er sich's versah, war auch Tamar, den ein schmuddes, junges Weibchen am Arm erfaßt hatte, mit hineingerissen in den Wirbel.

Tamar tanzte.

In der schönen Winternacht leuchteten die Freudenfeuer weithin über die Eisfläche. Die Unterhaltung auf dem Eise währte beinahe bis Mitternacht. Die Fischer waren mittlerweile fertig geworden mit dem Dineintragen der Fische in das Magazin. Die fröhlich gestimmte Menge zerstreute sich nun, den Heimweg antretend und nicht ohne vorher den Festgeber, den generösen Herrn v. Lovetincey, hoch leben zu lassen.

Tamar blieb noch, bis Galambos den Fogschönig in

fühlen sich nicht sicher in ihrer Position, denn sie wissen recht wohl, welchen Umfassung in der öffentlichen Meinung das Sozialistengesetz, resp. seine Anwendung bewirkt hat. Die Masse des Volkes denkt heute anders darüber als vor zehn Jahren. Die Härten in der Anwendung des Gesetzes, das Treiben der Spring-Naslow, Raporta und andere Leute dieses Schlages, endlich die Entdeckung des großartigen Lockspiegelwesens und schließlich die Affäre von Ehrenberg und Wohlgenuth, dazu noch die unausführlichen Maßregelungen aller Art, kurzum alle die Blüthen, die am großen Baum der sozialistengesetzlichen Aera gewachsen sind, haben den Massen eine ganz andere Vorstellung von der Sache beigebracht. Wenn es eine Gerechtigkeit des Schicksals giebt, so ist sie in der Thatfache enthalten, daß bei politischen Verfolgungen dauernder Art sich immer die Sympathie der Massen schließlich den Verfolgten zuwendet, eine Lehre, die die Weltgeschichte oft deutlich genug ertheilt hat, was aber von den Parteien so wenig als von den Gewalthabern gewürdigt zu werden pflegt.

Die Freisinnigen und Nationalliberalen fühlen recht gut, daß die Sympathie der Massen sich von ihnen abwendet und daß die ihnen feindlich gesinnten Elemente in der Wählerschaft in rapider Zunahme begriffen sind. Sie befinden sich aber zwischen zwei Feuern, denn während sie gerne der Regierung ein Stück Sozialistengesetz abzugeben und damit die Wähler zufrieden stellen möchten, kommt die Regierung und besteht auf den Schein, den man ihr einmal ausgestellt, und erklärt, sie bedürfe des unveränderten oder gar eines verschärften Sozialistengesetzes.

So kann man sich die Belenkungen erklären, von denen namentlich die Nationalliberalen besessen sind.

Mögen die Herren sehen, wie sie sich aus der Schutzlinie ziehen! Die Verantwortlichkeit für das Gesetz wird niemand den Parteien abnehmen, die es geschaffen und aufrecht erhalten haben; da werden sie sich unsonst drehen und winden.

Allen Anschein nach werden wir das Gesetz behalten wie es ist. Dann wird aber die Situation für die Parteien, die es noch weiter sanktioniren, gleich unerquicklich bleiben.

Die Wähler aber werden sich weder durch offiziöse Drohungen noch durch den „Ruffenschrecken“ abhalten lassen, den Herren, deren Zweideutigkeit und Unselbstständigkeit den Fortbestand des Gesetzes ermöglicht hat, durch ihre Abstimmung zu zeigen, was eine Parke ist!

### Politische Ueberblick.

Die Taktik der Parteilbrüder für die nächsten Wahlen ist jetzt im Mutterlande des Kartells, dem „gemüthlichen Sachsen“, vollständig entwickelt. So daß wir nun genau wissen, wessen wir uns in ganz Deutschland — mit Ausnahmen, welche die

eine Brettertruhe zwischen Eis und Feu wohl eingepackt und die Riste zugenagelt hatte. Diese wurde auf die Kuttsche, in welcher Tamar angekommen war, geladen und dem Kuttscher bedeutet, sich bereit zu halten, über Ja und Nein nach Komorn heimzufahren; bei einer Fischsendung darf man keine Zeit verlieren. Er selbst schrieb indessen an Tamea. Der Brief war in zärtlichem, mitunter auch launigem Ton gehalten. Er nannte darin Tamea seine theure Gattin, und beschrieb ihr das großartige Schauspiel auf dem zugefrorenen Balaton, den furchtbaren Eisthron. (Das er dem „riawós“ so nahe gewesen verschwiege er.) Dann schilderte er den Fischfang mit allen erdlichen Details, und schloß mit einer Erzählung des nächtlichen Festes. Er sagte auch, wie gut er sich unterhalten habe und wie er ganz aus dem Häuschen gewesen sei, ja er habe sogar mit einer hübschen jungen Bäuerin ein Länzchen auf dem Eis riskirt.

So lustige Briefe schreiben mitunter Menschen, die mit Selbstmordgedanken umgehen.

Als der Brief fertig war, trug er ihn dem Kuttscher hinab. Der alte Fischer war auch dort. „Geht doch endlich zu Hause, Galambos,“ mahnte ihn Michael; „Ihr müßt ja müde sein.“

„Nur erst noch das Feuer schüren gehen auf dem Eis,“ sagte der Alte, seine Tabakspfeife anzündend; denn auf den kalten Fischgeruch wird, was es von Fischen und selbst Wären giebt rings in den Wäldern, herbeikommen aus offene Eis und dort auf eigene Faust fischen; sie lauern den an die Oberfläche sich herauf wogenden Fischen auf und holen sie aus dem Wasser, damit vertreiben sie dann die anderen.

„Si bewahre,“ sagte Michael, „macht keine frischen Feuer an. Ich werde schon Wache halten; ich pflege ohnehin in der Nacht oft zu erwachen. Dann gehe ich auf den Erker hinaus und feuere meine Flinte ab; auf den Schutz

Regel nur beständigen — zu verstehen haben. Die Taktik lautet: Mundstummheit der Oppositions-Parteien, namentlich der Sozialdemokraten. In Sachsen wird das auf folgende Weise bewerkstelligt. Erstens unterdrückt man die oppositionellen Wählervereine und sonstigen Organisationen, soweit das irgendwie sich machen läßt. Zweitens erlaubt man keine Versammlungen, und verhindert vor allem die Kandidaten, zu den Wählern zu reden. Das ist der negative Teil des Programms. Der positive ist: Mobilisation aller reichstreuen Organisationen, besonders der Militär- und Kriegervereine. Einschüchterung der Wähler durch Alarmnachrichten jeder Art. Kurz die Praxis des Jahres 1887. Nur daß diesmal mit noch größerem Hochdruck gearbeitet werden muß, da die Wähler mißtrauisch geworden sind.

Im Würzener Wahlkreis, wo eine Nachwahl zum Reichstag stattfindet, ist es den Sozialdemokraten einfach unmöglich, Versammlungen abzuhalten. Der Kartellkandidat spricht nur hinter verschlossenen Türen, so daß man ihm nicht zu Leib gehen kann, und der ganze amtliche Apparat der Vereinigung ist in Arbeit — natürlich unamtlich. Selbst die Gendarmen agitieren, denn sie sind ja „auch Wähler“. Beschwerden helfen nichts; entweder werden sie zurückgewiesen, oder der Entscheid wird erst eintreffen, wenn die Wahl vorbei ist.

Auf diese Taktik muß man sich einrichten. Zum Glück sprechen die Thaten der Kartellbrüder so deutlich, daß es der Opposition doch nicht an wirksamen Waffen fehlt.

In Chemnitz, wo die Kartellbrüder für die am 15. Oktober stattfindende Landtagswahl und für die nächste Reichstagswahl mit Grund Niederlagen befürchten, wird hartnäckig keine Wählervereine erlaubt, in welcher die sozialdemokratischen Kandidaten auftreten. Das ist jedenfalls „radikal“. Nützen wird es freilich nichts. Und dieselbe Kartellpresse, die diese Praktiken billigt, entrüstet sich über die „Parteilichkeit“ der französischen Regierung.

Von dem Reichstagsabgeordneten Herrn W. Liebknecht geht uns mit der Bitte um Aufnahme folgende Erklärung zu:

„Die Kreuzzeitung“ veröffentlicht in ihrer Nummer vom 18. d. M. einen Artikel, betitelt: „Ein sozialdemokratischer Antimilitarist.“ Dieser Artikel, welcher mir erst jetzt nach meiner Rückkunft aus Paris zu Gesicht gekommen ist, nöthigt mich, als Verleger der „Volksbibliothek des menschlichen Wissens“, zu der Erklärung:

1) Daß die „Volksbibliothek“ mit der Fraktion der sozialdemokratischen Partei, überhaupt mit der Partei als solcher, niemals in Verbindung gestanden hat;

2) Daß ich den Verlag der „Volksbibliothek“ lediglich aus Familienrückichten übernommen habe; und daß

3) die Aufnahme der Schlesinger'schen Schrift, wie bereits vor Monaten von mir erklärt ward, ohne meine Zustimmung erfolgt ist, und daß ich das Weitererscheinen verhindert haben würde, wenn dies juristisch zulässig wäre.

Die albernsten Schlussfolgerungen der „Kreuzzeitung“ fallen hiermit in sich selbst zusammen.

Worsdorf, den 27. September 1889.

W. Liebknecht.

Aus Dresden, 27. September, schreibt man uns: Der Redakteur Teißler vom „Sächs. Wochenbl.“ stand gestern abends vor dem hiesigen Landgericht, angeklagt wegen Verletzung des § 153 der Gewerbeordnung, die dadurch begangen sein sollte, daß das „Sächs. Wochenbl.“ im Mai dieses Jahres amtlich eines Streiks in einer Pianofortefabrik in einem Artikel Arbeiter, welche vor Beendigung des Ausstandes die Arbeit ausgenommen hatten, der Feigheit und Fahnenflucht zieh, und sie als Verräther an der gemeinsamen Sache bezeichnete. Das Amtsgericht hatte den Angeklagten wegen des Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung freigesprochen, aber auf erhobene Berufung seitens der Staatsanwaltschaft verurtheilte das Landgericht Teißler, zu 3 Monaten Gefängnis, wobei eine frühere Verurteilung Teißler's zu 6 Wochen Gefängnis wegen Beleidigung eines Fabrikanten mit eingerechnet wurde. Das Gericht nahm an, der Artikel habe nicht nur Beleidigungen gegen die Arbeiter, welche die Arbeit ausgenommen, enthalten, sondern auch Drohungen. Ferner habe für Teißler nicht die geringste Veranlassung vorgelegen, sich an der betreffenden Angelegenheit zu betheiligen, und sein Gebahren sei nur als gewerbsmäßige Sekerei zu bezeichnen.

Man sieht, das Dresdener Landgericht hat der Bestrafung Teißler's eine Motivierung gegeben, welche die von der „Nordd. Allgemeinen“ und einem Theil der Kartellpresse verlangte Bestrafung derjenigen Personen, welche bei einem Ausstand nicht persönlich betheiligt sind, auch ohne weitere Gesetzesbestimmungen ermöglicht, und es ist zu erwarten, daß dem Dresdener Landgericht dafür das Lob der „Norddeutschen“ nicht fehlt. Anerkannt muß werden, daß es bisher fast immer sächsische Richter waren, die einer neuen Auslegung der Gesetze die Bahn brachen, so bezüglich der §§ 128, 129, 130, 131 des Strafgesetzes, der verschiedenen Paragraphen des Sozialistengesetzes — wir erinnern nur an die kürzlich aus

werden dann alle die vierbeinigen Fische das Weiße suchen.“ Damit beruhigte sich der Fischer, empfahl seinen Herrn dem göttlichen Schutz und trabte heimwärts.

Der taube Winzer, außer Limar das einzige lebende Wesen im Hause, schlief schon lange. Zu seiner Laubheit kam noch, daß er dem guten Wein in solchem Maße zugesprochen hatte, daß man völlig darüber beruhigt sein konnte, er werde in seiner nächtlichen Ruhe sich durch nichts stören lassen. Auch Limar ging in sein Zimmer hinauf und schürte das Feuer im Kamin.

Er war durchaus nicht schläfrig. Sein aufgeregtes Gemüth verlangte nicht nach träger Ruhe. Es giebt ja noch eine andere Art auszuruhen. Oder heißt das nicht auszuruhen, wenn man in kalter Winternacht auf den Erker sich hinaussetzt an die offen gelassene Thüre und dann die schweigsame Natur sich betrachtet? Der Mond war noch nicht aufgegangen; nur die Sterne glänzten oben am Himmel und dort unten auf dem glatten Eispiegel; ihr Widerschein gleicht Karfunkeln, die über eine blanke Stahlplatte zerstreut liegen, oder den Lichtern, welche am Allerfeiertag auf den Gräbern flackern.

Er staunt vor sich hin und denkt nicht. Er sieht, ohne irgend eine Empfindung, weder von der Kälte, noch vom Schlag seines Herzens, weder von der äußeren noch von der inneren Welt, er staunt nur. So ruht er aus.

Viertes Kapitel.

Das Gespenst.

Die Sterne glänzten am Himmel und glänzten auf dem Eispiegel; kein Lüftchen störte die Stille der Nacht. Da hört Michael hinter seinem Rücken eine Stimme, die ihn also begrüßt: „Guten Abend, mein Herr!“

Vor der auf die Kreppe führenden Zimmertür steht in der doppelten Beleuchtung der Lampe und des Kaminfeuers eine Gestalt, bei deren Anblick Limar das Blut in den Adern gerinnt. In kalter Winternacht durch rauhen Nebel ist er über das Eis der Donau vor diesem Gespenst gestoben.

Dem Anzug nach war der Mann ein Seeoffizier, dessen Marine-Uniform indessen sichtlich von Sturm und Wetter

Zwidau gemeldete Verurteilung zweier Angeklagten zu 1 Monat und 14 Tage Gefängnis, weil dieselben nach einem erfolgten Verbot einer Versammlung es übersehen hatten, die Annoncen für die Versammlung zurück zu ziehen, worin das Gericht die Fortsetzung einer verbotenen Versammlung sah — sowie jetzt wieder des § 153 der Gewerbeordnung.

Als Gerichtshof fungirten Landgerichtsdirektor Kurz, die Landgerichtsräthe Wolf, Meyer, Schöber und Hilfsrichter Assessor Dr. Richter. Herr Kurz ist der Reichstagsabgeordnete für Plauen i. V. und derselbe, mit welchem der Abg. Nebel vor zwei Jahren in der Sozialistengesetzkommission des Reichstags das bekannte Renkontre hatte.

Die obere Militärbehörde hat vor einigen Tagen in allen Kasernen einen Befehl ergehen lassen, wonach den Soldaten verboten wird, den Laden der Witwe des verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Kaiser zu betreten. Frau Kaiser führt ein Wäsche- und Schürzer-Geschäft, und es haben bisher wohl kaum je Soldaten in ihrem Laden Einkäufe gemacht. Da aber Frau Kaiser auch eine Abgabestelle für das „Sächs. Wochenbl.“ in ihrem Laden errichtete, ist allerdings starke Veranlassung gegeben, dem Militär, im Interesse der Reichssicherheit, das Betreten des Ladens zu verbieten. Also, Lieb Vaterland, kannst ruhig sein. Vor solcher — Vorsicht unserer obersten Militärbehörde verstummt die Kritik.

Ueber neue kolonialpolitische Forderungen, welche an den nächsten Reichstag herantreten werden, machen die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ einige Angaben. Zuerst bestätigt das offiziöse Organ, daß, wie wir bereits mittheilten, für Südwestafrika eine Ausgabenerhöhung im nächsten Etat in Aussicht genommen ist, während für Kamerun und Togo Mehrforderungen nicht zu erheben seien. Für Ostafrika soll für 1890/91 der außerordentliche Kredit wieder in Form eines besonderen Gesetzes beantragt werden. Das offiziöse Organ fügt hinzu, daß in Ostafrika angesichts der dortigen Zustände von Ausnahmemaßregeln noch nicht abgesehen werden könne. — Das wird auch noch geraume Zeit hindurch nicht anders werden.

Immer Steuern zahlen! Die „Hamb. Nachr.“ ziehen aus einer Erörterung der wahren Sachlage die Beschlüsse des preussischen Staats für 1890/91 den tröstlichen Schluß, daß der Etat die Mittel zu umfassenden Maßnahmen auf dem Gebiet der Steuererleichterungen oder der allgemeinen Verbesserung der Beamtengehälter ohne etwaige Erschließung neuer Verbesserungen der vorhandenen Einnahmequellen nicht bieten dürfte. — Selbstverständlich!

Nach Nachrichten der „Preuss. Zig.“ wird Dr. Peters, wenn er nicht an die Küste zurückkehrt, mit seinen Leuten verhungern. Falls er weiter marschirt, steht ihm das Abgeschlachtetwerden in Aussicht. Die Wahl wird also Dr. Peters nicht schwer werden.

Eine neue große Heeresvermehrung soll, wie der Berliner Korrespondent der „Köln. Volksz.“ erfahren haben will, geplant werden durch Schaffung von zwei neuen Armeekorps. Es soll sich dabei nicht, wie bisher gemeldet wurde, nur um die Schaffung von neuen Kommandostäben handeln, sondern auch um die Vermehrung der Truppenteile selbst, und zwar sowohl der Infanterie und Kavallerie, als der Artillerie und der Spezialtruppen. Andererseits sollten nur abgeschafft werden die 1887 eingeführten 15 vierten Infanterie-Regimenter. — Wir können einen solchen ungeheuerlichen Plan, welcher auf eine Vermehrung des Heeres allem um 33 Infanteriebataillone und einschließend der Spezialtruppen um etwa 30 000 Mann hinauslaufen würde, nicht für glaubhaft halten, nachdem erst anderthalb Jahre seit der letzten Erhöhung des Heeres um 41 000 Mann verlossen sind. Wahrscheinlich liegt dieser Nachricht irgend ein Mißverständnis zu Grunde.

Die „Kreuzzeitung“ bringt einen Leitartikel über unsere militärische Lage, in welcher sie verlangt, daß die Regierung, statt jährlich mit Neuforderungen zu kommen, auf einmal klipp und klar darlege, was absolut notwendig ist, um das deutsche Reich nach außen sicher zu stellen.

Auch den kleinen Leuten auf dem Lande, so wird dem „Reichsfreund“ von einem Landwirthe geschrieben, ist die jetzige plötzliche Preissteigerung der Schweine durchaus schädlich. Diese kleinen Leute treiben keine Schweinezucht, sondern sie kaufen sich ein oder ein Paar junge Thiere, um sie hauptsächlich aus den Abfällen ihrer kleinen Wirtschaft aufzufüttern. Ob und in welchem Umfange dies geschehen könne, entscheidet die Kartoffelernte, welche in diesem Jahre allgemein gut auszufallen scheint. Sie müssen nun jetzt hohe Einkaufspreise bezahlen, ohne einmal die Sicherheit zu haben, im nächsten Jahre, wenn sie ein etwa überzähliges Schwein wieder zum Verkauf bringen wollen, nicht Schaden zu leiden. Denn die Preise für diese Thierart sind großen Schwankungen ausgesetzt, wegen ihrer starken Vermehrung, welche leicht bei hohem Bestande eine Ueberproduktion hervorbringt. Für den eigenen Konsum aber wird jedenfalls der ländliche Arbeiter durch die jetzige künstliche Preissteigerung ebenso geschädigt als der städtische.

stark gelitten hatte. Die grüne Farbe des Luches war auf den Schultern ganz verschossen und einige Knöpfe waren abgerissen. Auch die Schuhe befanden sich nicht im besten Zustand. Die Nacht war vorn an der Spitze ausgegangen, so daß die nackten Beine zum Vorschein kamen; über den einen Schuh war sogar ein Stück Teppich gebunden. Der lumpigen Hülle entsprach auch der Träger derselben. Ein sonnenerbranntes Gesicht, mit vernachlässigtem Bart. An der Stelle des abstrahirten Schnurrbartes vorstige Stoppeln; quer über die Stirn war ein schwarzes Seidentuch gebunden, welches ein Auge zudeckte. Dies war die Gestalt, die Limar guten Abend gewünscht hatte.

„Kriptyan!“ sagte Limar leise.

„Ja wohl, Ihr liebes Theodorchen, Ihr angenommenes Pflegekindschen Theodor Kriptyan! Schön, daß Sie mich doch noch erkannt haben.“

„Was willst Du?“

„Vor allem Andern wünsche ich diese Doppelrinne in meine Hände zu bekommen, es könnten Ihnen sonst meine Worte einfallen, mit denen wir uns bei unserer letzten Begegnung trennten: „wenn ich Ihnen noch einmal unter die Augen trete, so schießen Sie mich nieder!“ Ich habe seitdem meine Meinung geändert.“ Damit ergriff der Ankömmling das Gewehr Limar's, das in einer Ecke lehnte, warf sich in einen Lehnstuhl am Kamin, und legte das Gewehr schußbereit über seine Kniee. „So, jetzt können wir ruhig mit einander plaudern. Ich komme von weit her und bin schrecklich müde. Meine Equipage hat mich in Etich gelassen und ich mußte einen Heil meines Beiges zu Fuß zurücklegen.“

„Was wollen Sie hier?“ sagte Limar zu ihm.

„Fürs Erste, ein anständiges Gewand; denn das, welches ich an habe, trägt schon sehr die Spuren der Unbillen des Wetters an sich.“ Limar trat an den Schrank, nahm seine mit Astrachan verbräunte Piletsche und die dazu gehörigen Kleidungsstücke heraus, legte sie zwischen sich und Kriptyan auf den Fußboden und wies stumm darauf hin. Der Landstreicher hielt in der einen Hand die Flinte, den Finger beständig am Drücker haltend, hob mit der anderen die Kleidungsstücke eines nach dem anderen auf und prüfte sie der Reihe nach mit Kennerblick.

Den Vortheil haben die größeren Wirtschaften, welche Schweine ziehen, und diejenigen, welche in Verbindung mit Bienenzucht oder Molkerei die Schweinezucht im Großen betreiben, wie dies ja der herrschenden Richtung entspricht.

Ueber die Kartoffelernte spricht sich nach dem „Berl. Tageblatt“ der Amtsrath Schmidt auf folgende Weise aus: In vielen Gegenden Deutschlands werde der quantitative Ertrag einer Mittelernte nicht erreicht, und die drei Faktoren: 1. der geringe Stärkegehalt, 2. die Kartoffelsäule, 3. der notwendige Ertrag des überernten und infolge von Mißwachs fehlenden Korns, der theuern Kraftfuttermittel, des fehlenden Sommer- und Winterstrohes und des in großen Distrikten fehlenden Heues würden die diesjährige Ernte gegen die vorigjährige um circa 20 pCt. reduzieren und fernere 20 pCt. derselben gegen die frühere verschlingen. Nach den von Herrn Schmidt vorgenommenen Untersuchungen über den Stärkegehalt der Kartoffeln variirt derselbe in Löhme zwischen 16 bis 19 pCt., während derselbe in den letzten beiden Jahren 20—23 pCt. betrug. Diese Zahlen zeigen einen um ca. 20 pCt. geringeren Gehalt der diesjährigen Kartoffeln gegen den der letzten beiden Jahre. Was die Kartoffelsäule betreffe, so glaubt Herr Schmidt auf Grund der ihm zugegangenen und in Zeitungen veröffentlichten Berichte, namentlich aus Schlesien und der Provinz Sachsen, den Verlust durch Säule auf 5 pCt. beziffern zu müssen. Der diesjährigen Kartoffelernte werde ferner ein sehr bedeutender Prozentsatz durch die Landwirtschaft entzogen und zwar wegen des Fehlschlagens der Winterform, Sommerform und Kleernten, des Erfolges des theuern Hafers für die Viehfütterung durch Kartoffeln, infolge der durch die theuern Schweinepreise gegebenen Möglichkeit, die Mast von Schweinen wieder in größerem Umfange aufzunehmen, sowie infolge des Erfolges der vielfach durch Raupenfraß vernichteten Koblrüben bei der Schaffütterung. Die vortheilhaften Angaben beruhen zwar theilweise nur auf lokalen Berichten, indessen glaubt Herr Schmidt, daß dieselben für weitere Kreise, namentlich in den östlichen Provinzen, gleichfalls zutreffen.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 27. September. Laut Erkenntnis des Strafgerichtshofes wurden 14 Theilnehmer an den Erzfällen in Klado zu schwerem Kerker von 8 bis 18 Monaten, 5 Theilnehmer zu einfachem Kerker von 5 bis 13 Monaten verurtheilt. — Gegen die Strafen, welche die oberösterreichischen und Waldenburger Bergleute getroffen, sind diese Urtheile österreichischer Richter außerordentlich milde.

Schweiz.

Das gegen den „Bundesanwalt“ von den schweizerischen Sozialdemokraten angeregte Referendum ist nicht zu Stande gekommen. „N. Z. A.“ meldet darüber: „Der 27. September. Die Einlieferungsfrist der Stimmen für das Begehren einer Volksabstimmung über das Bundesgesetz, betreffend die Anstellung eines Bundesanwalts, ist heute Abend abgelaufen. Da nur ca. 20 000 Unterschriften vorhanden sein sollen, so ist das von den Sozialdemokraten angeregte Referendum gegen den Bundesanwalt nicht zu Stande gekommen.“ — Die Gründe für dieses traurige Ergebnis hat unser Züricher Korrespondent in seinem letzten Briefe angedeutet.

Frankreich.

Paris, den 26. September. In einer unter Boulangers Vorhise in London abgehaltenen Beratung der boulangistischen Parteiführer wurde nach dem „XIX Siecl.“ beschlossen, den Verlauf der Ereignisse abzuwarten. Da Raquet wahrscheinlich im 5. Wahlkreise geschlagen werde, solle er an Stelle des unwählbaren Dillon in Orient aufreten. Sollte in Clignancourt, wo Joffrin weniger Stimmen als Boulangier erhielt, eine Stichwahl stattfinden, so wird der General zurücktreten und einen andern Parteiführer als Kandidaten aufstellen. Endlich wurde beschlossen, daß Boulangier einen neuen Aufzug aus Wolf erläh.

Die Herren in London hätten sich die Mühe sparen können, über den Sitz Boulangers in Clignancourt zu verfügen, denn der amtliche Zählungsausschuß hat soeben im Stadthause die für Boulangier abgegebenen Stimmen für ungültig, und somit Joffrin für gewählt erklärt. Ein gleiches Schicksal widerfuhr den für Rochefort abgegebenen Stimmen im 1. Wahlkreise des 20. Bezirks; da aber keiner der übrigen Kandidaten die absolute Mehrheit erhielt, so hat dort eine Stichwahl stattgefunden, wie in den übrigen 35 Bezirken der Seine, in welchen am vorigen Sonntag keine endgültige Wahl zu Stande gekommen ist. Die Verhandlung des Wahl-ausschusses fand öffentlich statt. Ein Theil der etwa 150 anwesenden Wähler nahm die Ungültigkeitserklärung der Stimmen Boulangers mit Ausruhen des Beschlusses auf, entsetzte sich jedoch, ohne die Ruhe weiter zu stören.

Der Zählungsausschuß des Departements Morbihan hat das Wahlergebnis anders ausgelegt, wie der hiesige, und die Wahl des Grafen Dillon als formell gültig anerkannt. Da jedoch das Urtheil des Staatsgerichtshofes Dillon die Wählbarkeit ent-

„Gut, gut; aber in diesem Rock fehlt noch etwas. Was meinen Sie wohl, gehört noch dazu? Nicht wahr? Die Brieftasche.“

Limar nahm stumm aus einer Schublade die dort aufbewahrte Brieftasche und warf sie ihm hin. Der Bagaabund griff mit der einen Hand danach, öffnete sie mit Zuhilfenahme der Zähne und zählte das darin befindliche Geld, die Tausender und Hunderte.

„Nun, das läßt sich hören,“ sagte er, das Portefeuille in die Seitentasche der Piletsche steckend. „Ist's erlaubt, auch noch um Wäsche zu bitten? Die meinige trage ich schon wochenlang am Leibe; ich fürchte, sie könnte nicht mehr salonmäßig sein.“ Limar reichte ihm aus dem Schrank ein paar Stück Weißwäsche. „Nun, jetzt bin ich so weit versorgt, um an's Toilettemachen gehen zu können. Vorher muß ich Ihnen einige Ausklärungen geben, um dem Herrn königlichen Rath Eins und das Andere, was dabei zum Vorschein kommen wird, verständlich zu machen. Doch zum Teufel, warum werfen wir untereinander mit Liteln herum! Sind wir doch alte gute Kameraden! Duzen wir uns doch.“ Limar setzte sich sprachlos an den Tisch. „Also mein lieber Kumpan,“ begann der Flüchtling, „Du erinnerst Dich wohl noch, daß Du mich vor einigen Jahren nach Brasilien geschickt hast. Ei, war ich damals dreizehn davon gerührt! Ich adoptirte Dich zum Vater und gelobte Dir, ein rechtschaffener Mensch zu werden. Du hast mich aber nicht deshalb nach Brasilien geschickt, um einen ordentlichen Menschen aus mir zu machen, sondern damit ich auf dieser Hemisphäre hier Dir nicht länger im Wege stehe. Du hast schlaue Berechnung; wenn ein so nichtnutziger Junge, an dem keine gute Faser ist, in jenen Welttheil gelangt, von woher das „Frauengift“ nach Europa gekommen, und den „Weißer“ eingekauft worden, muß er schlechterdings zu Grunde gehen. Entweder krepirt er, oder wird ein Räuber; entweder verschlingt ihn das Meer, oder man erschlägt ihn; in einer oder der andern Weise wird er mir aus dem Wege geräumt. Aber Du hast mir viel Geld anvertraut. Was war das für Dich? Ein Pappenstiel. Du rechnetest darauf, daß ich Dich bestehlen werde und Du mich dann verhaften und einsperren lassen könntest. Es ist ganz so gekommen. Ein paar mal hätte



### Theater.

**Sonntag, den 20. September.**  
**Opernhaus.** Lannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.  
**Montag: Der Seeäuber.**  
**Schauspielhaus.** Die Quijot's.  
**Montag: Was ihr wollt!**  
**Deutsches Theater.** Faust's Tod.  
**Montag: Faust. I. Theil.**  
**Freitag-Theater.** Das letzte Wort.  
**Montag: Der schwarze Schleier.**  
**Freitag: Wilhelmshöftisches Theater.** Der Mikado.  
**Montag: Dieselbe Vorstellung.**  
**Wallner-Theater.** Der rechte Schlüssel.  
**Montag: Dieselbe Vorstellung.**  
**Wissenschaft-Theater.** Stanley in Afrika.  
**Montag: Dieselbe Vorstellung.**  
**Ständ-Theater.** Vom Golde verführt.  
**Montag: Dieselbe Vorstellung.**  
**Schauspielhaus - Theater.** Der Zauberlehrling.  
**Montag: Dieselbe Vorstellung.**  
**Königshöftisches Theater.** „Ne seine Familie.“  
**Montag: Dieselbe Vorstellung.**  
**Central-Theater.** Reiches Blut.  
**Montag: Dieselbe Vorstellung.**  
**Idoway Grand-Theater.** Flotte Weiber.  
**Montag: Dieselbe Vorstellung.**  
**Lebend-Theater.** Fernando.  
**Montag: Dieselbe Vorstellung.**  
**Gebr. Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen-Theater.** Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

### Berliner Theater.

**Sonntag, 20. September: Socrates und seine Frau - Ritter Staudart. - Der zündende Funke - In der Kinderstube.**  
**Montag, den 30. September: Die wilde Jagd.**  
**Dienstag, den 1. Oktober: C. roianus.**

### Circus Busch.

**Friedrich-Rari-User.**  
**Heute, Sonntag, den 20. September, Zwei große brillante Vorstellungen.**  
 Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.  
 Zur Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene ein Kind frei.  
 Aus dem Programm beider Vorstellungen ist besonders zu bemerken: Auftreten der unübertrefflichen Künstlerin **Frl. Maria Dori**, 8 russische Rapphengste, in ihren kavalerieschen Exerziten ohne Reiter vorgeführt und dressirt vom Direktor. Ein hypologische Potpourri, vorgeführt vom Direktor. Salomortal-Reiter Herr **Allen Bolero andaluse**, spanischer Schreit, geritten von Herrn und Frau Direktor Busch. Die doppelten und dreifachen Springschulen, geritten von den Herren **Footits** und **Ernesto**. Auftreten der Gymnastiker Herren **Gebr. Theo, Fräulein Margerithe** als Jockey. **Blown Olschansky** mit seinem Zwergelphanten **Jumbo**. Intermezzo der renommirten **Blown's Tanti Bedini u. James Gniou** u. c. [1725]

### American-Theater.

**1385 Fiedlerstr. 55.**  
**Täglich Vorstellung.**  
**Passage 1 Cr. 9 M. - 10 M.**  
**Kaiser-Panorama.**  
 In dieser Woche:  
**3. ersten M.: Petersburg und Gemächer der Kaiserlichen Schlösser u. c.**  
**Real IV. Egel.: Pariser Welt-Ausstellung.**  
**Im Ausstellungslokal: III. Egelus der Pariser Welt-Ausstellung.**  
**Eine Karte 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Ebbon.**  
**8 Karten 1 M.**

### 1. und 2. Oktober.

Ziehung der ersten Klasse [1571]  
**Kgl. Preuss. Klass.-Lotterie.**  
 Original-Loose, welche bei mir im Depot belassen werden, gebe ich  $\frac{1}{2}$  a 7 1/2 M.,  $\frac{1}{4}$  a 14 M.,  $\frac{1}{8}$  a 28 M.,  $\frac{1}{16}$  a 56 M. Antheil-Loose  $\frac{1}{2}$  a 14 M.,  $\frac{1}{4}$  a 7 M.,  $\frac{1}{8}$  a 3 1/2 M.,  $\frac{1}{16}$  a 1 1/2 M., alles pro Klasse.  
**Rothe & Lotterie.**  
 Hauptgewinn 150 000 M.  
 Loose a 3 1/2 M. Liste 30 Pf.  
**Rich. Schröder,**  
 Bankgesch. Berlin C., Rosenthalerstr. 31 und Taubenstraße 20.

### Preuss. Lotterie

von 1 Mark an empfiehlt die Glückseligkeit von 1558  
**M Meyer,**  
 Koppenstraße 66.

### Möbel und Holzwaren

Eigene Tischlerei. [1040]  
 Solide und feste Preise.  
**Otto & Slotawa.**  
 Moabit. Bremerstraße 67.

### Eine Partie zurückgesetzter

**Teppiche** mit geringen Webe-  
 fehlern  
 Letzten billig! Double-Brüssel-Teppiche, 2 Meter groß. Stück 6 M. Herrliche Salon-Teppiche, Stück 12, 15, 20 bis 100 M. Vollständig fehlerfreie Teppiche von 10-150 M. Vollatlas-Steppdecken imit., von 7 1/2-13 M.

### Gardinen

zu Fabrikpreisen auch an Private, jedoch nur in Stücken von 22 Metern in engl. Tüll, per Stück von 10-30 Mark, in Damastwurz per Stück von 9-13 M., sowie in abgehängten Fenstern und Stores, 500 Muster stets vorrätig!!  
**Mein Waaren-Katalog**  
 120 Seiten stark franko. 1356  
**Gardinen- und Teppich-Fabrik**  
**Emil Lefèvre,**  
 Berlin S., Oranienstraße 158,  
 zwischen Morihof und Oranienbrücke.  
 Versandt unter Nachnahme.

### en gros Franzbinderei en détail

**J. Meyer, Faustherplatz 16.** [1307]  
**Atlanschiefen** mit Malerei von 1 M. an. Gutlanden von 15 Pf. an. Große Auswahl Kränze.  
 Empfehle mein Lokal zum **Arbeitsnachweis** u. f. **Zahlstellen.** Zimmer mit Piano für Vereine. 1207  
**Arthur Ziemer, Gurostr. 16.**

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß das Böhmisches Brauhaus seinen Saal zu Volks-Veranstaltungen nicht hergäbe.  
 Um diesem Irrthum zu begegnen und alle Zweifel ein für allemal zu beseitigen, erklärt die unterzeichnete Direktion,  
 daß sie ihrerseits die Benutzung ihrer Lokalitäten niemals irgend einer Partei verweigert hat und auch für die Folge grundsätzlich nie verweigern wird.  
 Insbesondere ist der große Saal von jetzt bis Oktober 1890 noch frei: an jedem  
**Montag, Mittwoch und Freitag,**  
 mit alleiniger Ausnahme des  
**16. October dieses Jahres,**  
**6. November**  
**18.**  
**20.**  
 Unser Oekonom, Herr Wente, ist von uns veranlaßt worden, Bestellungen auf die freien Tage kostenfrei anzunehmen.  
 Wir geben uns nunmehr der Hoffnung hin, daß infolge unserer obigen rückhaltlosen Erklärung jede Voreingenommenheit gegen uns schwinden wird und wir ferner nicht mehr als Zielscheibe von Anfeindungen gelten, die die Brauerei in keiner Weise verschuldet hat.  
 Berlin, 27. September 1889.

**Böhmisches Brauhaus.**  
 Die Direktion: A. Knoblauch.

### Am 1. und 2. Oktober Ziehung 1. Kl. 181. Preuss. Staats-Lotterie.

Empfehle Original-Loose 1. Klasse  $\frac{1}{1}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$   
 zu 114.- 57.- 28,50 M.  
 Antheil-Loose 1. Klasse  $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{8}$   $\frac{1}{16}$   $\frac{1}{32}$   
 zu 13.- 6,50 3,25 1,65 M.  
**Carl Heintze, Bankgeschäft,**  
 Berlin W., Unter den Linden 3. [1660]  
 Telegramm-Adresse: „Lotteriebanc Berlin“. — Reichsbank-Giro-Conto.

### Preussische Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 1. und 2. Oktober cr.  
**Originale in allen Abschnitten vorrätig.**  
**Antheile:**  
 $\frac{1}{1}$  55.  $\frac{1}{2}$  27 1/2.  $\frac{1}{4}$  13 1/4.  $\frac{1}{8}$  11.  $\frac{1}{16}$  7.  $\frac{1}{32}$  5 1/2.  $\frac{1}{64}$  3 1/2.  $\frac{1}{128}$  2 1/2.  $\frac{1}{256}$  1 1/2.  $\frac{1}{512}$  1.00.  $\frac{1}{1024}$  0.75.  
 Klassenweise derselbe Betrag zu zahlen. Amtliche Gewinnlisten (alle 4 Kl.) 1 Ml.

### Oscar Bräuer & Co.,

Bankgeschäft, Berlin W., Leipzigerstr. 103. [1560]

### F. Gragert, Berlin N., Zionskirch-Platz 5. Magazin für Haus- und Kücheneinrichtungen.



Reichhaltiges Lager von Solinger Stahlwaaren, Kupfer- und Messingwaaren, emailirte Kochgeschirre, Holzwaaren, sowie Küchenmöbel, als: Küchenschränke, Küchentränke mit Kästen in verschiedenen Größen und Formen, Schenkerschränke, Eimerschränke etc., Bürsten- und Stützerwaaren, Wasch- und Wringmaschinen, Brotschneidemaschinen, Messerputzmaschinen, Flaschenkorkmuscheln, zum häuslichen Gebrauch, Fleischhahnenmaschinen, Gartenpressen.  
**Reichste Auswahl. Billigste Preise.**  
 Zionskirch-Platz 13. 1590  
**Holzwaaren en gros u. en détail.**

Im Tuchgeschäft [1712]  
**Brinzenstraße 53,**  
 Gegenüber der Turnhalle:  
**Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider, Wintermäntel u. c.**  
 Auf Wunsch auch **Heiljahrlungen.**

**Hellstes Licht!**  
 geben Domcke's Gas selbst erzeugende Lampen für **Poker, Maurer, Gas- und Wasserrohrlager u. c.**  
**Sturmbröner** für Arbeiten im Freien.  
**Gasäther** billig! 1210  
**Emil Domcke, Brunnenstr. 134,** dicht b. d. Invalidenstr.

**Dr. Hoesch, homöopath. Arzt** für Brust-, Unterleibs-, Geschlechts-, Frauenkrankheit Artilleriestr. 27, 8-10, 5-7 Uhr.

Den Lesern dieser Zeitung  
**5 pCt. Rabatt.**  
**20 M.** eleg. Winter-Paletots mit Wollfutter.  
**20 M.** elegante Herren-Jaquet-Anzüge.  
**7 M.** gediegene Winter-Stoffhosen.  
**5 M.** Knaben-Stoff-Anzüge.  
**3 M.** Knaben-Winter-Paletots.  
**36 M.** elegante Kammgarn-Anzüge.  
**10 M.** elegante Joppen.  
 Austausch gestattet. Nach ausserhalb [1688] gegen Nachnahme.  
**Gebr. Neustadt,**  
 Jerusalemstraße 41 (Gde Krausenstraße).

**A. Borta, Schneidermeister,** Blücherstraße 20, 1 Treppe. [1420] empfiehlt sich zur Anfertigung **eleganter Herren- u. Garderoben** zu soliden Preisen.  
 Gestützt auf Erfahrung und Fachkenntnisse bin ich in der Lage, ein eleg. Kleidungsstück zu liefern. Lager in- und ausländischer Stoffe. Aufschneider der ehemaligen Genossenschaft.

**GESCHÄFTSHAUS S. HEINE**  
 Die Firma besteht seit 1873.  
**Fabrikpreise,**  
 weil directer Bezug und Umgehung des Zwischenhandels.  
**Mode-Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison in Kleiderstoffen.**  
 Reichhaltige Auswahl, sowohl in billigen Genres für Haus- und Morgenkleider, wie in hochfeinen Qualitäten für Strassen- u. Gesellschaftstollette.  
 Neue stylvolle Muster in grosser Musterauswahl! Zwei-seitig gebogt und sauber gelirzt, Meter von 45 Pf. an.  
**Gardinen** Abgepasst das Fenster (zwei Shawls) v. 4,50 Mk. an.  
**Gardinenreste** für ein, zwei oder mehr Fenster passend, äusserst wohlfeil!  
 Neuheiten in Tischdecken, Bettdecken, Sophadecken etc.  
 Eigene Werkstatt für Herren- wäsche Damen- wäsche Wäsche-Ausstattungen. Kinderwäsche.

Am 1. und 2. Oktober cr. Ziehung 1. Klasse der  
**Kgl. Preuss. 181. Staats-Lotterie.**  
 Original-Loose (geg. Depot-schein)  $\frac{1}{1}$  M.50,  $\frac{1}{2}$  M.25,  $\frac{1}{4}$  M.12,50,  $\frac{1}{8}$  M.6,50.  
 Antheile an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen:  
 $\frac{1}{4}$  M. 6,25,  $\frac{1}{8}$  M. 3,25,  $\frac{1}{16}$  M. 1,70,  $\frac{1}{32}$  M. 1,00. [1572]  
 Gleicher Preis für alle Klassen. Vorausbezahlung ist gestattet. **Gewinnauszahlung provisionsfrei.** Amtl. Listen 4 Klassen M. 1. Porto 10 Pf. (Einschreiben 30 Pf.)  
**Moritz Bab,** Bankgeschäft, Berlin W., Charlottenstr. 50/51, [1572]  
 Prospekte gratis und franko.

## Lokales.

Die nationalliberale Verlogenheit ist eine der widerwärtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Politik; ganz ausnahmsweise ablosend aber wird dies Gebahren, wenn man sieht, wie ganz bestimmte politische Zwecke mit solchen systematisch angelegten und ausgesprochenen Lügengebahren verfolgt werden. Der „regierungsabhängige“ Nationalliberalismus ist wegen des zukünftigen Sozialistengesetzes in einiger Sorge. Man weiß noch nicht, welche Wünsche vom politischen Olymp herab geäußert werden möchten. Inzwischen aber empfiehlt es sich, hübsch lauzend vor dem Gewaltigen zu stehen, bis das preussische Finanzportefeuille vergeben sein wird. Eine Hand wäscht die andere und gegen das Finanzportefeuille sind die nationalliberalen Gemütsmenschen vielleicht für ein der Regierung getreues Sozialistengesetz zu haben. Wie das aussehen wird, weiß man zwar noch nicht, aber der verlossene Herr Buttler hat einmal von den gewerksmäßigen Streikagitatoren gesprochen und es wäre doch möglich, daß man jetzt auf die famose Idee zurückkäme, für Streikagitatoren besondere Strafbestimmungen zu schaffen. Das Absurde dieser Idee von den gewerksmäßigen Streikagitatoren ist zwar schon wiederholt vorgelegt; aber seit wann wäre denn ein nationalliberales Gehirn für Vernunftgründe zugänglich! Gierig greift man nach jedem Dissen, der sich für die Verwertung im nationalliberalen Parteinteresse zu eignen scheint. So schreibt die „Berl. Börsen-Ztg.“:

„Bekanntlich brüsten sich die Sozialdemokraten damit, daß die Führer in der sozialdemokratischen Parteibewegung ohne allen eigenen Nutzen ihr schweres und so vielfach angefeindetes Amt ausfüllt und darin nur ihrer eigenen Vergnügen folgten. Auch bei den diesjährigen Berliner Streikbewegungen hat man nie zugeben wollen, daß an der Sache eigentlich unbeeiligtigte Persönlichkeiten nur des äußeren Vorteils willen die Streiks in Szene gesetzt oder doch wenigstens an der Spitze der Bewegung gestanden haben. Auf eine nähere Untersuchung der Einzelheiten in allen Fällen kann man sich natürlich nicht einlassen, es ist doch aber wohl interessant und lehrreich zugleich, einen einzelnen Fall aus der gesamten Bewegung herauszuheben. Bekanntlich wurde von Seiten der Bäckergehilfen im Laufe dieses Sommers ein großer Aufruhr in Szene gesetzt, der allerdings täglich steigerte, aber doch in den beteiligten Kreisen den Voratz befestigte, den Aufruhr unter günstigen Umständen zu wiederholen. An der Spitze nun der Streikkomitees der Bäckergehilfen stand nicht etwa ein Mitglied dieses Gewerbes, sondern ein Herr R., welcher als Besitzer eines kleinen Viktualienhandels sichtlich über wenig Fachkenntnisse in Sachen des Bäckerhandwerks verfügte. Der betreffende Vorsitzende des Streikkomitees hat gewißlich auch sein Amt nicht aus übermäßigem Mitleid für die armen, geplagten Bäckergehilfen übernommen, sondern weil ihm eine recht beträchtliche Remuneration von etwa 100 M. gezahlt wurde. Angesichts solcher Thatsachen ist man doch wohl zu der Frage berechtigt, ob nicht gewisse Maßregeln getroffen werden könnten, welche ein solches geschäftsmäßiges Ausbeuten der Streikbewegung durch an dem Streik selbst eigentlich uninteressirte Persönlichkeiten verhindern.“

Nun, wir können die gewiß gern begabten Besorgnisse der „Börsen-Ztg.“ über die Zugehörigkeit des Herrn R. — der doch wohl der gemeinte Herr R. ist — zum Bäckergewerbe befechten. R. ist 15 Jahre lang als Bäckergehilfe thätig gewesen. Im hiesigen Verbande der Bäcker war R. seit dem Bestehen des Verbandes Mitglied, Jahre lang im Vorstand und auch stellvertretender Vorsitzender. Seit kaum einem Jahre hat nun R. ein Grüntram-Geschäft, ist aber trotzdem in der Berliner Arbeiterbewegung stets thätig gewesen. Die Mitglieder der Streikkommission erhielten pro Tag 3 M., wozu sie Fahr- und Zehrgelder zu deducieren hatten. Der erste Streik dauerte 13 Tage, der zweite 9 Tage, macht 22 Tage = 66 M. Das ist der an R. entrichtete Betrag, der ebenso, wie andere Mitglieder der Kommission die gedachten Unkosten aus dieser Summe nicht vollständig hat

deducieren können, sondern seine eigenen Mittel zur Hilfe genommen hat. Das ist die Geschichte von dem gewerksmäßigen Streikagitator R., welche die „Börsen-Ztg.“ sich hat aufbinden lassen und „blos deswegen veröffentlicht, weil sie so schön in den augenblicklichen parteipolitischen Kram paßt. Vielleicht hat die „Börsen-Ztg.“ nun auch die Güte, uns ihren Gewährsmann für diese saubere Geschichte zu nennen; wir könnten ihr dann vielleicht noch interessantere Dinge darüber mittheilen, welche unglaublich widerwärtige und verlogene Individuen sich unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes an die Arbeiter herandrängen, um sie dann bei ihren Gegnern zu verklären und zu verleumden. Wir fürchten fast, der Gewährsmann der „Börsen-Ztg.“ ist auch ein solcher Judas!

Der vor der Thür stehende Umzug scheint in diesem Jahre nicht dieselbe Ausdehnung wie in früheren Jahren annehmen zu wollen, wenigstens begegnet man dem großen Möbelwagen weit weniger auf den Straßen als sonst. Besonders in den Theilen der Stadt, in welchen die meisten Wohnungen leer stehen sollen, in den äußeren Stadttheilen von Berlin W, sieht man ihn am allerwenigsten. Hiermit würden auch die Mittheilungen aus den hiesigen Möbelgeschäften übereinstimmen, die dahin lauten, daß selten so wenig neue Möbel zu einem großen Umzugstermine angeschafft worden sind, wie augenblicklich.

Der Berliner Butter- und Milchverbrauch ist bei einer Einwohnerzahl von 1 1/2 Millionen ein sehr großer. Es läßt sich schwer zahlenmäßig darstellen, wie groß der Konsum ist, aber nach ungefähre Berechnung dürfte Berlin täglich eine halbe Million Liter Milch verzehren, welche im Durchschnitt etwa 100 000 M. kosten. Butter wird der Menge nach selbstverständlich weniger verbraucht, aber ihr Preis ist ein mindestens sechssocher, daher giebt Berlin täglich an 200 000 M. für Butter aus.

Das Aufgeben von Restaurants mehrt sich gewaltig. Während am Donnerstag die Auktionen von Restaurant-Inventarien sich auf drei belaufen, betrug ihre Zahl heute bereits fünf. Unter anderen wurde das Inventar des bekannten Restaurant Jemina in der Leipzigerstraße versteigert.

Ein Privat-Impfankalt befindet sich Salzherrstr. 54c. Aus allen Stadttheilen und selbst aus der Provinz kommen die Mütter mit ihren Kindern dorthin um impfen zu lassen; denn der praktische Arzt Dr. Otto, der Inhaber jener Impfankalt, in welcher vom 15. April bis 15. Dezember jeden Nachmittags von 3—5 Uhr geimpft wird, impft nach einem neuen Verfahren. Jeder Impfling erhält nur einen einzigen Impfstich und fast ausschließlich kann „mit Erfolg geimpft“ attestirt werden.

Der Kutsher Johann Preska, Greifswalderstr. 38, welcher bei der Frau Mühlendörfer Schönberg im Dienste steht, verlor am 27. d. Mts., Abends zwischen 5—6 Uhr, auf dem Plur des Hauses Prinzenstr. 28 den Betrag von 750 M. in 6 Scheinen a 100 M. und 3 a 50 M. Als Finder der Summe vermisst der Verlierer zwei Damen, welche zu dieser Zeit aus dem Geschäft von Wild u. Wessel kamen.

In einem Anfälle von plötzlicher Geistesstörung warf am Freitag Nachmittag die Ehefrau des Kaufmanns F., welcher beim Umzuge aus seiner bisherigen Wohnung in der Reichenbergerstraße begriffen war, eine mit verschiedenen Wirtschaftssachen vollgepackte Wanne zum Fenster nach dem Hofe hinaus. Die Frau war durch ihr erregtes Wesen in den letzten Tagen aufgefallen, doch legte man der Sache, die man mit dem Umzuge in Zusammenhang brachte, keine größere Bedeutung bei. Am Freitag, zur angegebenen Zeit, war die Frau allein in der Wohnung, während ihr Mann bei dem Möbelwagen beschäftigt war. Wie es der kleinen, schwächlichen Frau möglich gewesen ist, die schwere Wanne auf das Fenster zu heben, ist fast unbegreiflich. Die Vertheilenden fanden die Frau trampfhaft schluchzend auf einem Sessel liegen.

Einem waghalsigen Sprung aus einem in voller Fahrt befindlichen Kurierzug unternahm am Mittwoch Abend ein junges Mädchen, Namens Stüber aus Rowawes bei Potsdam. Dasselbe wollte mit dem Vokalzug, der um 9 Uhr 7 Minuten Abends aus Potsdam abfährt, nach Neuendorf-Rowawes zurückfahren, stieg aber aus Versehen in den von Potsdam um 8 Uhr 59 Minuten abgehenden Kurierzug, welcher direkt bis Berlin durchfährt. Erst als der Zug die Station Neuendorf lange passirt hatte und sich kurz vor der letzten Bahnwärterbude am Ende von Rowawes befand, bemerkte Fräulein

Stüber ihren Irrthum, öffnete nun kurz entschlossen die Koupéthüre und noch ehe die Mitreisenden dies verhindern konnten, sprang sie aus dem im vollen Gange befindlichen Zug nach der linken Seite heraus, wo sie beunruhigt liegen blieb. Als nun der Bahnwärter bald darauf wieder wegen des nachfolgenden Lokalzuges die Barriere schließen wollte, fand er das junge Mädchen im Blute schwimmend vor und trug es schleunigst in seine Bude, es so vor der Gefahr überfahren zu werden, noch rechtzeitig bewahrend. Nach einiger Zeit gelang es dem Bahnwärter, die Verunglückte wieder zur Besinnung zu bringen. Sie hatte durch den waghalsigen Sprung einen Bruch des Schlüsselbeins, sowie eine Verletzung am Kopfe erlitten und mußte zu Wagen in ihre Wohnung geschafft werden, wo sie schwer darniederliegt.

Ein Lehrling verschunden. Der fünfzehnjährige Sohn Ernst des Arbeiters Ferdinand Schmeling, Arndtstr. 21, war bei dem Glasermeister Hingst, Gartenstr. 156, in der Lehre. Am Montag, den 16. d. M., begab sich der junge Mensch Morgens in die Werkstatt, blieb dort bis 12 Uhr bei der Arbeit und ging hierauf nach der Volkstische Nr. 6 in der Invalidenstr. um dort das Mittagbrot einzunehmen. Von da ab ist jede Spur von ihm verschwunden. Es liegt kein irgend nennenswerther Grund vor, welcher den Knaben hätte abhalten können, nach Hause zurückzukehren, es ist somit möglich, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Zum Zwecke einer etwaigen Identifikation lassen wir das Signalement des Verschundenen folgen: Ernst Sch. ist groß für sein Alter, hat blondes Haar, etwas vorstehende Vorderzähne, eine Narbe an der linken Stirnseite, blaue Augen und war beiseite mit graufarbigem Inoquetanzug, grauem Hut und Zugstiefeln.

Ein Gardinenbrand in einer Wohnstube Friedrichstraße Nr. 32, zu welchem die Feuerwehr am Donnerstag Nachmittags gegen 6 1/2 Uhr alarmirt wurde, war beim Eintreffen derselben durch Bewohner schon gelöscht. Zwei Stunden später wurde eine Feuerwehr-Abtheilung nach Alte Jakobstraße 6 requirirt, wofelbst der Fußbodenbelag in unmittelbarer Nähe eines überheizten Schornsteins in Brand gerathen war. Nach Freilegen der Brandstelle wurde das Feuer unter Anwendung einer kleinen Handspritze unterdrückt. Zur Ueberwägung eines Schornsteinbrandes wurde am Freitag Nachmittags gegen 2 Uhr ein Löschzug nach Steinmühlstraße 2a requirirt. Eine weitere Alarmirung der Feuerwehr am Freitag früh gleich nach 3 Uhr nach Mühlstraße 14 war durch mißbräuchliche Benutzung eines öffentlichen Feuermelders verursacht; der Thäter konnte nicht ermittelt werden.

Ein heftige Benzinexplosion fand am Freitag Abends gegen 9 1/2 Uhr im Lagerkeller eines Materialwaarengeschäfts Kottbuscher-Allee 87 statt. In dem betreffenden Räume lagerte u. A. auch eine Krufe Benzin; dieselbe ist anscheinend ungenügend verschlossen gewesen, denn als um die genannte Zeit der Geschäftsinhaber, der eine Krufe zu kaufen wünschte, den Keller betrat, entzündeten sich die freigeordneten Benzindämpfe an dem vom Ersteren mitgeführten, jedenfalls nicht genügend geschützten Lichte und brachten die Krufe zur Explosion. Dieselbe war so gewaltig, daß die Kellerdecke durchschlagen und der Fußboden des Ladens stellenweise zertrümmert wurde. Leider erlitten dabei die beiden oben erwähnten Herren schwere Verletzungen, ein anderer Kunde wurde leicht verletzt. Den Verunglückten wurde durch die inzwischen eingetroffene Feuerwehr die erste Hilfe geleistet. Der durch die Explosion entstandene Brand hatte sich schnell der im Keller sowie im Laden befindlichen Waarenvorräthe bemächtigt. Der Feuerwehr gelang es indes, in nicht allzu langer Zeit das Feuer unter Anwendung einer großen Handdruckspritze zum Erlöschen zu bringen. — Ein zweiter Brand in dem im ersten Stock Mohrenstr. 38 belegenen Tapissier- und Manufakturwaaren-Engrosengeschäft von Lindhorst am Sonnabend früh gegen 6 Uhr hatte sich über einen Theil der dort lagernden Waarenvorräthe ausgebreitet; auch die Schaldecke und das Zwischengebälk zum zweiten Stock, in welchem sich Lagerräume des Geschäfts befinden, waren beim Eintreffen der Feuerwehr bereits durchgebrannt. Der Angriff wurde mit einer Schlauchleitung vom nächstliegenden Hydranten aus unternommen; es gelang der Feuerwehr in kurzer Zeit die Flammen zu lokalisieren und zum Erlöschen zu bringen. Ueber die Entstehung des Feuers hat sich Verlässliches nicht ermitteln lassen.

Ein entsetzliche Katastrophe hat sich gestern, Sonnabend, Morgen etwa fünf Minuten vor acht Uhr im benach-

## Sonntagsplauderei.

R. C. Der preussische Finanzminister hat schlimme Augen, soviel ist amtlich konstatiert, und sobald dies der Fall ist, hat der beschränkte Unterthanenverstand zu schweigen. Wenn in Preußen eine amtliche Ermittlung stattgefunden hat, so heißt es: „Alles schweige, Jeder neige ernstlichen Tönen nur sein Ohr“ — das heißt, wer den Mund nicht hält und zu zweifeln wagt, oder gar diesen Zweifel in der Öffentlichkeit Ausdruck giebt, der kann bödartige Erfahrungen machen, von denen die geringfügigsten sind, daß er draußen in Moabit Stunden lang auf einen Schöffen warten muß, für den der Tag erst gegen zwölf Uhr Mittags beginnt. Die Augenleiden, die sich übrigens verhältnismäßig häufig bei Leuten einstellen, die sich in höheren Staatsstellungen befinden, sind häufig kuriose Natur. Die Augen desjenigen höheren Staatsbeamten, der veranlaßt werden soll, daß er die Thür von Augen zumacht, mögen öfter noch ziemlich hellblidend und scharf sein, sein Abgang wird in der Regel dadurch motivirt, daß ihn ein Höherer, Mächtigerer nicht „besehen“ kann, — ein Augenübel, welches, so weit wir unterrichtet sind, ein Augenarzt bisher noch nicht zu heilen in der Lage war. Es brauchen allerdings auch nicht immer diejenigen Augen zu sein, welche Jemand vorn im Kopf trägt, die von tödlicher Krankheit befallen werden, oh nein, ein herzhafter Tritt mit einem Kürassierstiefel auf die Führer Augen zeigt dem Empfänger ebenfalls in liebevoller Weise an, daß es Zeit für ihn ist, sich nach einem anderen Wirkungskreise umzu- sehen.

Und der Veruse giebt es jetzt so viele. Mit dem Befähigungsnachweis sind wir bisher glücklicher Weise immer noch verschont geblieben, dafür ist im Informativtheil der „Kölnischen Zeitung“ jetzt aber ein anderer Beweis der Brauchbarkeit für irgend ein Amt oder eine Stellung aufgetaucht, der mit dem Herkömmlichen von Grund aus räumt. Es wurde eine kartellfreundliche Erziehlerin gesucht. An sich ist dabei kaum etwas Sonderbares zu finden, denn weshalb soll eine Erziehlerin nicht kartellfreundlich sein? Es giebt in allen Ständen merkwürdige Ränge, und über die Befähigungstüchtigkeit der Erziehertinnen kann eigentlich nur

dejnernige ein endgiltiges Urtheil abgeben, der mit diesen vielfach recht sehr geplagten Wesen in nähere Beziehungen getreten ist. Wir waren nicht in der glücklichen Lage, und das ausschließlich Hilfsmittel, welches bei der Vervollkommnung unserer eigenen Erziehung in Anwendung gebracht wurde, war, wenn wir uns recht besinnen, einzig und allein ein Rohrstock. Man soll jedoch niemals seine persönlichen Erfahrungen in den Vordergrund drängen, und so können wir weiter nichts thun, als bewundernd unser Haupt beugen vor der Ueberzeugungstreue des Kartellbruders, der von einer kartellfreundlichen Erziehlerin den eigenen Sproßlingen, so lange diese noch in den Windeln strampeln, das Richtige und Wahre des Kartells vor Augen führen lassen will. Der Kartellbruder urtheilt nicht falsch; wer die Jugend hat, besitzt die Zukunft, und ist ein Knäblein, welches vorläufig noch am Gummipfropfen lutscht, schon voll und ganz von den Segnungen des Kartells durchdrungen, so ist mit ziemlicher Sicherheit darauf zu schließen, daß dieser Erdenbürger auch in späteren Lebensstagen eine sogenannte Stütze von Thron und Altar sein und bleiben wird. „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, wie das Schaaß so ist das Lamm“ — wer an der Wahrheit dieser Sprüchwörter zweifelt, für den ist leider das rauch- und knalllose Pulver nicht erfunden.

Aber auch nach anderer Richtung hin giebt das Verfahren des Kartellbruders zu denken. Er will, daß seine Kinder von einer Gesinnungsgenosin unterrichtet und erzogen werden. Wenn sich dieser Herr und seine sämtlichen Parteigenossen nun auch dazu entschließen möchten, alle ihre Bedürfnisartikel nur von ihren eigenen Freunden — d. h. nicht etwa von deren Arbeitern — herstellen zu lassen, dann könnten wir froh sein, denn dann wären wir die ganze Kartellstuppe mit einem Schlag los, sie müßten einfach allesamt elendiglich verhungern.

So grausam aber sind wir nicht, daß wir das wünschen. Im Gegentheil, wir sind begeisterte Gegner der Todesstrafe, und noch dazu einer so qualvollen! Dagegen wäre ja noch der Elefant im Zoologischen Garten zu beneden, der nun dieser Tage nicht etwa ins Gras beißen — das

wird er wohl schon öfter gethan haben — aber doch vom Leben zum Tode befördert werden soll. Es ist wohl oder übel Sitte bei uns, daß immer viel Aufsehens gemacht wird, wenn ein Großer dahingeht, von wo er nicht zurückkehren kann; weshalb soll man also nicht der Größtesten Einem eine bittere Zählre der Wehmuth nachweinen?! Allerdings müßte man darauf bestehen, daß die sterblichen Ueberreste dieses Gewaltigen nicht etwa der hiesigen Abdecker überliefert werden, denn sonst könnte es, nach den Erfahrungen, die in letzter Zeit gemacht wurden, doch leicht passieren, daß der Eine oder Andere einen Elefantenschinken statt eines Eisbeins angeschmiert kriegen könnte. Eine merkwürdige Erscheinung bleibt es immerhin, daß in unserem Zeitalter, in welchem täglich neue Nordinstrumente erfunden werden, es Schwierigkeiten machen sollte, irgend einem Wesen den Garauz bereiten zu können. Man streckt jetzt ganze Bataillone nieder, wenn man sich Mühe giebt — wirklich die Direktion des Zoologischen Gartens erlaubt sich nur einen unpassenden Scherz mit dem Publikum: man sollte sich einfach an das Kriegsministerium wenden mit der Angabe, daß der Elefant streikt, dann giebt es im Nothfalle blaue Bohnen genug.

Inzwischen vollzieht sich mit vieler Stille der Umzug des Polizeipräsidiums vom Rollenmarkt nach dem Alexanderplatz. Vielleicht verkauft man altes Gerümpel auf dem Rollenmarkt, wenn der Umzug bewerkstelligt ist — man sollte auch die bisherige Praxis nicht mit in das neue Gebäude überführen. Wir allerdings sind wohl die Letzten, die in dieser Beziehung Rathschläge zu ertheilen haben, im Gegentheil, es geht die Sage, daß es gleichgiltig sein kann, ob man am Rollenmarkt gefotten oder am Alexanderplatz gebraten wird. Den Massen fehlt das Verständniß für unsere guten Einrichtungen, Herr Stöder verkündigt, daß auch wir wieder zur Frömmigkeit zurückgeführt werden müssen.

So oft ich das lese, muß ich an den alten Einbrecher denken, der allabendlich vor seinen Geschäftsgängen seine Knaben herzte und sie ermahnte: „Betet, Kinder, Vater geht schliefen!“ — — —

barten Spandau auf dem Feuerwerks-Laboratorium ereignet. In einem Arbeitsraum auf dem Eiswerder, einer auf der Oberhavel gelegenen Insel, in welchem unter Aufsicht eines Meisters und eines Oberfeuerwerkers ca. 50 Frauen und Mädchen mit der Revision von Artillerie-Zündhütchen beschäftigt wurden, fand am „Berl. Tagebl.“ zufolge eine Explosion von furchtbarer Wirkung statt. Der ganze Raum stand, da sich sofort sämtliche Explosivstoffe entzündeten, mit einem Male in Flammen. Die Mehrzahl der darin befindlichen Personen sind verunglückt. Zwölf haben schwere Verletzungen, meist Brandwunden, davongetragen. An dem Auskommen mehrerer Personen wird gezweifelt. Die Zahl der leichter Verletzten beträgt über dreißig. Mit dem Dampfer des Instituts wurden die schwerverwundeten Arbeiterinnen nach der Stadt gebracht und mittelst Tragbahren nach dem städtischen Krankenhaus transportiert. Die Leichtverwundeten wurden, nachdem sie gleich an Ort und Stelle verbunden worden, in Kähnen an das städtische Ufer übergeführt und begaben sich in ihre Wohnungen. Auch der Meister und der Oberfeuerwerker haben Brandwunden im Gesicht davongetragen. Die Detonation war eine furchtbare. Die Erde erzitterte in weitem Umkreise. In dem Arbeitsraum ist das Dach hochgehoben, eiserne Träger wurden verbogen; sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Die Bevölkerung befindet sich in ungeheurer Aufregung. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht festgestellt. — Das „Berl. Tagebl.“ bringt diesen Sensationsbericht. Was sich davon bestätigt, bleibt abzuwarten.

**Meiner Zoologischer Garten** fährt fort, seinen Tierbestand nach jeder Seite hin zu vervollständigen und bietet so seinen Besuchern zu jeder Jahreszeit Neues und Interessantes. So sind, seit dieser Tage im neuen Affenhaus noch die groteske, rothhaarige Seltene eines kräftigen jungen Orang-Utangs aufgetaucht ist, die sogenannten Menschenaffen nun durch Orang, Schimpanse und Gibbon reichlich vertreten, und wenn wir dazu noch die lange Reihe von verschiedenen Arten der hübsch gefärbten, körperlich wie geistig gleich beweglichen Meerfische nehmen, sowie insbesondere die Sammlung seltener südamerikanischer Affen, die mit grauen und schwarzen Klammern, einer Serie von wenigstens einem halben Duzend verschiedener Kapuziner und — als hervorragendste Seltene — einem schwarzen Brillaffen wohl Jahreszeiten suchen dürfte, so kann die Besichtigung des Hauses als im Augenblick ganz besonders interessant und reichhaltig bezeichnet und ein Besuch desselben sehr empfohlen werden. Auch der Gensberg hat einen neuen, sehr seltenen Bewohner erhalten, der, wie wir hören, noch niemals lebend hier war: ein indisches Wildkatzen vom Hochgebirge des Himalaya, nach seinem einheimischen Namen Nalpur genannt. Das Tier, ein junger Bod, kesselt durch eine gewisse äußere Ähnlichkeit mit dem Steinbock und soll sich auch für die eingehendere wissenschaftliche Betrachtung durch eine gewisse Annäherung an die Ziegen auszeichnen.

**Polizeibericht.** Am 27. d. Mts., Morgens, kam in der Zinnschmiederei von Peters, Köthenerstraße 22, der Klempnergehilfe Kienast dem Schwungrad eines Gasmotors zu nahe, wurde von demselben erfasst und gegen die Untermauerung des Maschinengehäuses geschleudert und erlitt dadurch einen Schädel- und Rippenbruch, so daß er nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Vormittags wurde im Flur des Hauses Alexandrinenstraße 107 ein praktischer Arzt von einem beladenen Kohlenwagen überfahren und dabei so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach der Universitätsklinik notwendig wurde. — Zu derselben Zeit stürzte auf dem Neubau Triftstraße Nr. 14 der Maurer Fluth beim Fügen einer Decke im 4. Stock von der Leiter bis in den dritten Stock hinab und zog sich dabei Verletzungen im Gesicht und am Hinterkopf zu. Er wurde nach der Charité gebracht. — Nachmittags fiel der Maurer Wallstrom auf dem Neubau Hochstraße 2 durch den Fahrstuhl nach vom vierten Stock bis in den Keller hinab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Abends entzündete sich im Lagerkeller des Materialwarenhändlers Stober, Rosinien-Allee 87, die aus einer mit Benzin gefüllten und offen stehenden großen Flasche ausströmenden Dämpfe an einem offenen Lichte, so daß das Benzin explodirte und einen Theil des Inhalts des Kellers in Brand setzte. Hierbei erlitt der Kaufmann Stober, sowie ein Mühlenmacher und ein Schulmacher theils schwere, theils leichtere Brandwunden. Das Feuer wurde von der Feuerwehr gelöscht. — Außerdem fanden im Laufe des Tages an drei verschiedenen Stellen kleinere Brände statt.

## Vergnügnungs-Chronik.

**Projektirtes Repertoire der königlichen Schauspielhäuser vom 29. September bis 7. Oktober 1889.** Im Opernhaus. Sonntag, den 29.: Tannhäuser; Montag, den 30.: Die Geiräuber; Dienstag, den 1. Oktober: Der Troubadour; Mittwoch, den 2.: V. Symphonie der königlichen Kapelle; Donnerstag, den 3.: Die Meisterfinger von Nürnberg; Freitag, den 4.: Carmen; Sonnabend, den 5.: Ophéus und Cerydice; Sonntag, den 6.: Don Juan; Montag, den 7.: Die Verlobung bei der Laterne, Coppelia. — Im Schauspielhaus. Sonntag, den 29.: Die Quixot's; Montag, den 30.: Was ihr wollt; Dienstag, den 1. Oktober, zum ersten Male: Brigitta; Mittwoch, den 2.: Brigitta; Donnerstag, den 3.: Katalie; Freitag, den 4.: Brigitta; Sonnabend, den 5.: Die Quixot's; Sonntag, den 6.: Katalie; Montag, den 7.: Die Weisheit Salomos.

Im **Wallnertheater** fanden die Wiederholungen des Francis Siach'schen Volksstücks: „Der rechte Schlüssel“ eine ungetheilte, überaus freundliche Aufnahme, welche sich durch den den Darstellern sowohl bei offener Szene als nach allen Aufschlüssen reichlich gependeten Beifall dokumentirte. Die Vorstellungen im Wallnertheater beginnen von heute ab wieder um 8 Uhr.

**Der ohnehin schon enorme Markt des Zirkus Busch** erhält in den nächsten Tagen noch einen weiteren, recht beträchtlichen Zuwachs, und zwar sind es hauptsächlich afrikanische Thiere, die dem Publikum vorgeführt werden sollen. Ein Elefant zusammen mit einem Pony dressirt, werden mit afrikanischen Zwergaffen, einem dressirten Kameel und einem Zebra abwechseln. Uebrigens war der Zirkus auch in der verflochtenen Woche an allen Abenden vorzüglich besucht und „ausverkauft“ meistens das Lösungswort. Direktor Busch hat es eben schon in der kurzen Zeit seines Hierseins auf's Beste verstanden, sich die vollste Zuneigung des Berliner Publikums zu erwerben, das die gedolten, außerordentlichen Leistungen voll und ganz zu würdigen weiß.

## Gerichts-Beilage.

Das **Berliner Volksblatt** enthielt im Juni zwei Aufrufe zur Theilnahme an Sammlungen. Der eine richtete sich an sämtliche Metallarbeiter Deutschlands und forderte dieselben auf, zur Deckung der Kosten, welche durch eine persönliche Vertretung bei dem internationalen Arbeiterkongress entständen, ihr Schürsteinstück beizubringen. Als Annahmestellen waren die Wohnungen der Schlosser Wendler, Reinicke und Fahrwald angegeben. Der zweite Aufruf ging an alle Korbmacher Deutschlands und forderte zu Beiträgen für die Berliner streikenden Kollegen auf. In diesem Falle war der Korbmacher Fuchs angegeben, an den die Beiträge zu richten seien. Gegen die genannten vier Personen, sowie gegen den Redakteur Cronheim vom „Berliner Volksblatt“, welcher die Aufrufe hatte zum Abdruck bringen lassen, wurde ein Strafmandat

von je 20 Mark erlassen und der Anwaltschaft beantragte im gestrigen Termine vor der 94. Abtheilung des Schöffengerichts Aufrechterhaltung dieser Strafe, da er die veröffentlichten Aufrufe als eine Veranlassung von Kollekten ansehen müsse, welche einer besonderen polizeilichen Erlaubnis bedürften. Der Gerichtshof folgte dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Flatau und erkannte auf Freisprechung. In dem einfachen Bekanntgeben von Adressen, an welche Beiträge zu richten seien, könne eine Kollekte im Sinne des Gesetzes nicht erblickt werden, sondern darunter sei eine Sammlung von Haus zu Haus zu verstehen.

**Bei Ausbruch des Bäckerstreikes** wurde der Bäckergeselle Ernst Brachmann dabei betroffen, als er im Norden der Stadt eine Bäckerei nach der anderen aufsuchte und den daselbst anwesenden Gesellen ein Flugblatt einhändigte oder dasselbe vor der verschlossenen Thür zur Wackelude niederlegte. Das Flugblatt war von dem Redakteur des „Berl. Volksblatt“, dem Bäckergesellen Karl Pfeiffer, verfaßt und wurden in demselben alle noch arbeitenden Gesellen aufgefordert, dem Streik beizutreten. Da eine polizeiliche Erlaubnis zum Verbreiten dieser Flugblätter weder eingeholt, noch erteilt worden war, so wurde gegen Brachmann und Pfeiffer Anklage wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz erhoben und gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I gegen sie verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Pfeiffer, der zum Streik-Komitee gehörte und in dessen Auftrage Brachmann die Verbreitung vorgenommen, vier Wochen und gegen Brachmann 14 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof folgte aber den Ausführungen des Angeklagten Pfeiffer und erkannte auf Freisprechung. Die vom Hofe nach der Wackelude hinunterführende Treppe sei lediglich für die Gesellen und Lehrlinge bestimmt und könne daher für ein dem Publikum zugänglicher, also öffentlicher Ort nicht angesehen werden.

**Ein harmloses Flugblatt**, in welchem zur Gründung eines Vereins gewerblicher Hilfsarbeiter eingeladen wurde, hatte der Arbeiter August Rosenow verbreitet, der auch als Verleger des Blattes bezeichnet hatte. Die Vertheilung hatte vor dem Schleifischen Busch in der Nähe der Anilinfabrik stattgefunden. Der Inhalt des Blattes war völlig unbedenklich; trotzdem hatte eine bei der Behörde anhängig gemachte Denunziation Erfolg. Das Sozialistengesetz enthält in seinem § 28 in dem Absatz 2 auch die Bestimmung, daß in gewissen Bezirken, in denen die öffentliche Sicherheit von der Sozialdemokratie bedroht ist, auch die öffentliche Vertheilung von Druckschriften nicht stattfinden darf, sobald dies von der Behörde verboten ist. Diese Theil-Vertheilung des kleinen Belagerungs-Zustandes wäre möglicher Weise den Berlinern ganz in Vergessenheit gekommen, wenn Rosenow wegen seines, die öffentliche Sicherheit gefährdenden Flugblättervertheilens nicht unter Anklage gestellt worden wäre. Damit jeder den von dem zc. Rosenow verübten Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit beizutreten kann, wollen wir das Flugblatt hier wiedergeben. Es lautet: Aufruf an die Arbeiter Berlins! Arbeiter Berlins! Kollegen! Die allgemeine Nothlage der gesamten Arbeiterschaft ist Euch sicher allen bekannt, obgleich dieselbe fortwährend von interessirter Seite geleugnet wird. Durch die stetige Preissteigerung sämtlicher Bedürfnisse des Arbeiterstandes wird diese Nothlage täglich erhöht. Arbeiter, jeder von Euch wird erkannt haben, daß der Einzelne durchaus machtlos ist gegen die heutigen Uebergriffe des Kapitals. Ganz besonders trifft dies zu bei den in der Industrie thätigen Hilfsarbeitern, deren Zahl bei der heutigen Produktionsweise, die durch den Fortschritt der Technik aus der Theilarbeit ungeheuren Vortheil zieht, eine sehr große ist und eine immer größere wird. Durch die Verhältnisse gezwungen, heute Holz, morgen Metall, übermorgen Gummi u. s. w. zu verarbeiten, ist diese Arbeiterklasse ein Spielball in den Händen der Fabrikanten. Durch obige Erwägungen sind einige Arbeiter zu der Ansicht gelangt, daß eine Organisation dieser so sehr bedrückten Arbeiterklasse absolut notwendig ist. Arbeiter Berlins, unterstützt uns! Gründen wir einen Verein von Hilfsarbeitern in der Industrie. Wir haben eine Versammlung einberufen zum Montag, den 15. April, Abends 8 Uhr, „Süd-Ost“, Waldemarstr. 75. Das Koalitionsrecht gestattet jedem Staatsbürger die Verprechung seiner Interessen mit Anderen. Macht von Eurem staatsbürgerlichen Recht Gebrauch. Jeder soll seine Meinung sagen. Besucht unsere Versammlung, denn Einigkeit macht stark. — Dies der Thabestand. — Am 19. ds. Mts. wurde Rosenow vom hiesigen Landgericht II abgemurrt. Die Entscheidung lautete auf 30 M. Geldbuße, im Unvermögensfalle 6 Tage Haft. Da dem Verurtheilten seine Verhältnisse nicht gestatten, Revision einzulegen, so will er sich bei der Strafe beruhigen. Für die „beruhigenden“ Wirkungen des Sozialistengesetzes ist dieser Vorfall aber ein recht hübscher Beitrag.

## Soziale Ueberblick.

In den **Berliner Buchdruckerzweigen ist zur Unterstützung für die diesjährige Lohnbewegung** eine Summe von 3688,18 Mark gesammelt worden. Die Vertheilung dieser Summen stellt sich folgendermaßen: Steinmetzen Berlins 50 M.; Weichenberger Berlins 50 M.; Modellstecher Berlins 50 M.; Steinmetzen Berlins 150 M.; Bergleute Rheinlands 500 M.; Bergleute Schlesiens 300 M.; Metallschläger Dresdens 100 M.; Maurer Berlins 1000 M.; Zimmerer Berlins 1000 M.; Maler Berlins 300 M.; Ristenmacher Berlins 50 M.; Feilenhauer Berlins 30 M.; Druckkosten 40 M.; Diverses 68,18 M.

Von den **Lithographischen Schleifern** wurden den streikenden Feilenhauern nicht 50 sondern 30 M. bewilligt.

## Versammlungen.

**Der Verein der Sattler und Fachgenossen** tagte am Dienstag, den 24. d. M., mit folgender Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag des Herrn Pich über „Internationale Arbeiterorganisation“. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes und Fragelosen. Zu Vereinsangelegenheiten meldete sich Niemand und so erhielt Herr Pich das Wort. Derselbe löste seine Aufgabe in vortrefflicher Weise. An der Diskussion betheiligte sich nur Kollege Bombin, der sich im Sinne des Referenten aussprach. Zum Schluß sprach Herr Pich noch über die Buchhansarbeit und über die massenhaften Erkrankungen der Arbeiter in den Phosphor- und Arsenfabriken. Er hob hervor, daß zur Ueberwachung von Fabriken und Betrieben auch Arbeiter gewählt werden müßten, denn die Arbeiter wüßten am besten, was ihnen Noth thut. Zu Verschiedenem meldete sich Niemand und so schloß der Vorlesende die gut besuchte Versammlung.

Am **Dienstag**, den 24. d. M., Abends 9 Uhr, fand eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins des zweiten Berliner Reichstagswahlkreises in der Bodbrauerei statt. Der große Saal war bis auf den letzten Nagel besetzt. Die Tagesordnung wurde politischerseits inaktiv. Auf der Tagesordnung war ein Vortrag des Herrn Max Schippel über „Deutschland unter der neuen Wirtschaftspolitik“ angesetzt. Der Redner führte ungefähr folgendes aus: In Deutschland seien zwei Strömungen, die eine verlangt, der Staat solle sich nicht mit Wirtschaftspolitik befassen, alles der freien Konkurrenz und den technischen Fortschritten überlassen. Dies sei die Tendenz der liberalen Wirtschaftspolitik, wie sie von den 60er Jahren bis zu den Achtzigerjahren bestand. Die andere Strömung von den Arbeitern getragen, fordere die Verstaatlichung der Produktion, Regelung der Arbeitszeit u. s. w. Der Aufschwung des liberalen Wirtschaftssystems datirt von dem Milliardenfuge. Während

desselben schien es, als wenn der Arbeiter auch Vortheile von dem System habe, doch trat dann eine Krisis ein, die ihre Opfer forderte. Sie griff ihre Opfer unter den Besitzenden, räumte die Kleinbesitzer und trieb sie in die Fabriken des Großkapitals. Die Einzelnen, die noch liebten, sind zu Proletariats der Kapitalisten geworden, sie sind abhängige Proletarier. Das Gleiche gilt auch vom Kleinbauernthum, dessen Eigentum stark verschuldet ist. Auch er frohnet immer für das Kapital, nur nicht für sich. Für den Arbeiter waren Arbeitslosigkeit, Noth und Elend die Folgen des kurzen Aufschwunges. Alles zerlegte sich. Die Krise waren unzufrieden mit dieser Wirtschaftspolitik und blickten nach einer starken Hand, nach einer Macht, die eine andere Wirtschaft herbeiführte. Diese Macht fand sich in dem modernen Staat, der stark nach Innen durch seine Bureaokratie, stark nach Außen durch seine Militärmacht ist. An diese Macht wandte man sich. Die Kapitalisten so deren Abfahrgelassenheit, Schuldscheine, Beschränkung des Koalitionsrechts der Arbeiter. Die Kleinhandwerker stellten tägliche Forderungen wie: Beschränkung der Meisterzahl, Befähigungsanweisung, Privilegien für die Künstler und Arbeitsbücher für die Arbeiter. Der Kleinbauernstand, unzufrieden mit der Gemeindefreiheit, verlangte Einführung der Doppelwährung, Einschränkung des Schulzwanges, Selbstthätigkeit des Arbeiters. Der Arbeiter soll wieder hörig sein. Der Besitzer stellt nur Forderungen, damit seine Rente wächst, in der Hauptsache aber, Maßregelungen gegen die Arbeiter. Die Arbeiter, die schon in den 60er Jahren mit dem Wirtschaftssystem gebrochen hatten, stellten andere Forderungen auf: Verkürzung der Arbeitszeit, Freizügigkeit, vollen Ertrag der Arbeit u. s. w. Wie benahm sich nun der Staat, der stark genug war, um zu helfen? Dieser Staat ist Demagoge wie nur irgend einer. Für die Kapitalisten veranstaltete er Enquêtes, um die Nothlage der Eisen- und Kohlen-Barone zu ergünden, den Künstlern versprach er ihren Theil und so immer fort. Der Staat ist das Werkzeug bestimmter Interessen. Er muß für den Besitz eingreifen. Seit den Achtzigerjahren hat der Staat eine Schutzmauer errichtet und den Gewinn hat nur das Großkapital. Dem Arbeiter ist jegliche Freiheit genommen, der Staat hat die Arbeiter widerstandslos gemacht. Man könnte einwenden, für den Arbeiter sei auch etwas geschaffen, so Kranken- und Unfallwesen und die Krönung der Sozialreform, die Alters- und Invalidenversicherung. Der Vortragende kritisirte nun in eingehender Weise die Sozialreform, bei der es der Arbeiter erst bis zum Krüppel bringen muß, ehe er davon etwas hat. Die ganze Sozialreform sei ein Kruggeld. Der Arbeiter habe nur Lasten. Die Zölle und indirekten Steuern haben sich von 1/10 bis 1/20 mehr als verdoppelt. Das Koalitionsrecht solle den Arbeitern genommen werden, das sei das Verlangen der Unternehmer. Der Staat als Arbeitgeber unterjocht seine Arbeiter. — Weiter kam Redner nicht, der überwiegende Beifall erklärte die Versammlung nach 1 1/2 stündiger Dauer für aufgelöst auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes. Die Arbeiter verließen in ruhiger und würdiger Weise den Saal.

**Eine Versammlung von Selbstständigen, Gesellen, Stepperinnen und Mamsells** in der Mühlenbranche tagte in den Nachmittagsstunden des Freitag im Deutschen Volkstheater, Schönhauser Allee 158, unter Vorsitz des Herrn Dunder. Ueber die Lage des Streiks berichtete Herr Lichtenstein wie folgt: Es habe sich seit der letzten Versammlung noch wenig geändert; aber der volle Saal beweise, daß das Interesse für den Streik nicht erloschen sei; daß alle gewillt seien, bis zum Aeußersten auszuhalten. Günstig sehe die Angelegenheit insofern aus, als jetzt auch von außerhalb Unterstützung angesetzt seien, als die Arbeiterkraft anzuwachsen und sich die Ausrücker häuften. Daß der Streik noch nicht beendet sei, liege hauptsächlich an der Konventionalstrafe von 1000 M. Die Fabrikanten, die unterschrieben haben, bereuten dies schon und suchten, daran herum zu kommen. Schließlich werde auch dies letzte Hinderniß fallen. Es sei ein gutes Zeichen, daß Leute, die sich bisher noch um nichts gekümmert hätten, jetzt endlich aufwachten und die Verhältnisse betrachteten und beurtheilten. Der Fabrikant könne nur von der Ausnutzung der Arbeiterkraft seiner Angestellten und Arbeiter leben; das habe selbst ein Fabrikant zugestanden. Die Selbstständigen wollten leben, das gute Recht hierzu hätten sie; deshalb solle man nicht von den Forderungen abgehen und noch lange Zeit aushalten; bald sei der Sieg errungen. (Lebhaftes Bravo.) — Herr Rauch konstatiirte dasselbe, namentlich in Bezug auf die Konventionalstrafe und theilt mit, daß die Fabrikanten Material zusammengetragen, um den Streik als einen willkürlichen in der Öffentlichkeit hinzustellen. Dann könne dieser aber auch mit Gegenmaterial aufgemacht werden. Es sei Thatsache, daß einem Selbstständigen einmal, nachdem er seine Arbeiter ausgelohnt hatte, noch 70 Pf. übrig geblieben sind. Dies könne nicht so weiter gehen. Man müsse der Ausbeutung entschieden entgegen treten. Die Krisis sei überhaupt in Frage gestellt. Aus diesem Grunde müsse man auch den jetzigen Schaden tragen, hoffentlich werde die Zukunft besser, da jetzt die vollkommene Einigkeit herrsche. Auch dieser Redner forderte unter dem Beifall der Versammlung auf, auszuhalten, Unterstützungsbedürftige mögen sich am Montag melden; ihnen soll geholfen werden. Herr Gerold theilt mit, daß Herr Raab den Reders der Fabrikanten unterschrieben habe, um einen Vortheil dadurch zu erlangen, daß er seine Reisenden mit den jetzigen Mustern hinaus schicken konnte, während die anderen Fabrikanten das nicht können. Diese Willkür wird von verschiedenen Seiten bewiesen, indem von Herrn Gohn und Gerold in allen Punkten aufrecht erhalten. Herr Lewin wünscht, daß, falls die Fabrikanten bis zum Mittwoch nicht bewilligten, jede Position um 25 Pf. erhöht werde, von denen die Hälfte den Arbeitern zu Gute kommen soll. Dieser Antrag wird schließlich zurückgezogen, da die Befürchtung laut wurde, es könnte Uneinigkeit hierdurch gestiftet werden. Herr Grünwald theilt unter der lebhaftesten Freude der Versammlung mit, daß die Gesellen, die direkt beim Fabrikanten arbeiten, die Arbeit niedergelegt werden, wenn es nöthig sei, um dem Streik ein Ende zu machen. Herr Rauch wünscht, daß seine Kollegen späterhin mit den Gesellen und Arbeiterinnen als Bruder Hand in Hand gehen werden, um den gemeinsamen Feind energisch zu bekämpfen. (Bravo.) Herr Knappert theilt mit, daß 131 Selbstständige die Arbeit niedergelegt haben und nur 23 mit einigen Gesellen und Mamsells arbeiten. Die Versammlung erklärte schließlich, auf jeden Fall an den Forderungen festzuhalten, um so mehr, als sie den Monatslohn nicht zu fürchten brauchen, da genug Geld im Unterstützungsfonds vorhanden ist. Diejenigen, die für die Fabrikanten arbeiten, welche bewilligt haben, werden jetzt in bedeutenderer Nähe Geld zur Unterstützung abholen. In Betreff eines Aufrufes wurde von allen Seiten beifällig nur das „Berliner Volksblatt“ zu benutzen, da nur dieses auf ihrer Seite stünde, andere Zeitungen dagegen das Interesse des Kapitals, der Händler, wahrzunehmen. Mögen die Selbstständigen diese Erkenntnis, die ihnen durch den Streik geworden, nicht nach demselben vergessen; es wäre ihr Schaden. Mögen aber auch bald die übrigen Kleinmeister zu der Einsicht kommen, daß sie vom Kapital und seinen Parteien nichts zu erwarten haben und sich der Arbeiterbewegung und Partei anschließen.

**Eine große öffentliche Versammlung für sämtliche Zimmerleute Berlins und Umgegend** war für den 27. d. M. nach dem Feuersteinischen großen Saale einberufen worden behufs Erledigung folgender Tagesordnung: Stellungnahme der Zimmerer Berlins und Umgegend zu dem Beschlusse der Arbeitgeber, vom 1. Oktober d. J. an wieder 10 stündige Arbeitszeit und 50 Pfg. Stundenlohn einzu-



# Gr. Volksversammlung

für Friedrichsberg und Umgeg.

Dienstag, d. 1. Oktbr, Abds. 8 Uhr, i. Neupf. Volksgart., Proskauerstr. 37/38.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Rechtsanwalts Herrn Stadtbagen über „Koalitionsrecht der Arbeiter.“  
2. Gründung eines Wahlvereins. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters, zu erscheinen.  
[1700] Der Einberufer.

# Große öffentliche Versammlung der Stellmacher Berlins und Umgeg.

am Dienstag, den 1. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Schaffer, Inselstraße 10.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn W. Werner über „Das Recht auf Arbeit.“ 2. Diskussion.  
3. Wahl von 2 Kommissionsmitgliedern. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
1707 Die Lohnkommission. H. Geelhaar, Zionskirchstr. 22.

# Gr. öffentliche Tischler-Versammlung

am Montag, den 30. September, Abends 8 Uhr, im Lokale „Sanssouci“, Rottbuser-Straße 4a.

Tages-Ordnung:  
1. Die diesjährigen auswärtigen Streiks im Tischlergewerbe und ihre Rückwirkung auf die Verhältnisse der Tischler Berlins. Refer. Fritz Zubeil.  
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
1720 Der Einberufer: Albert Müller.

# Versammlung der Freien Vereinigung der Graveure Ciseleure

am Montag, den 30. d. Mts., Abends 9 Uhr, Lokal: Dresdenerstraße 45.

Tages-Ordnung:  
1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Hrn. Steffen über Vopenglählicht-Lampe und Phonograph (Edison) mit Experimenten. 3. Verschiedenes.  
Arbeitsnachweis: Müller, Grimmstr. 37.  
1729 Der Vorstand.

# Große öffentliche Versammlung der Schneider

am Montag, den 30. September, Abends 8 Uhr, in den Central-Sessalen, Oranienstr. 180.

Tages-Ordnung:  
1. Der Streik und die Plaz-Arbeiter.  
2. Bericht der Reuener-Kommission.  
3. Diskussion.  
4. Verschiedenes.  
Alle Schneider müssen erscheinen!  
1703 Paul Steinmar, Rixdorf.

# Fachverein der Albmänner

Montag, 30. d. M., Abends 9 Uhr, Oranienstr. 180

Tagesordnung:  
1. Darwinismus und die Evolutionstheorie. Referent Herr R. Schöpke.  
1708

# Verein Berliner Hausdiener. Außerordentliche General-Versammlung.

Montag, den 30. d. Mts., Abends 9 Uhr, Neue Grünstr. 28.

Tagesordnung:  
1. Mitteilung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Erledigung eingegangener Anträge.  
4. Bericht der Stellvermittlungs-Kommission  
5. Aufstellung der Kandidaten zu der am 14. Oktober stattfindenden Neuwahl des Vorstandes.  
6. Verschiedenes und Fragekasten.  
1710

Kranken- und Sterbefälle der Berliner Hausdiener (S. 61.) 4. ordentliche Geneal-Versammlung am Mittwoch, den 16. Oktober 1889, Abends 9 Uhr, Kommandantenstr. 77-79.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vierteljahresbericht, 3. Antrag des Vorstandes behufs Anschaffung eines Verdienstleistungsapparates, 4. Verschiedenes, Auflage und Fragekasten.  
Der Vorstand.  
A. Ziegler, Weinbergsweg 7.

# Fachv. sämtl. an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäft. Arbeiter. General-Versammlung

am Montag, den 7. Oktober, Abends 8½ Uhr, in Edger's Lokal, Grüner Weg 29.

Tagesordnung:  
1. Kasienbericht vom 2. Quartal.  
2. Erziehung.  
3. Verschiedenes und Fragekasten.  
Gäste sind willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um ein recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
1717 Der Vorstand.

# Fachverein der Posamentierer und Berufsgenossen

am Montag, den 30. Septbr., Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße Nr. 75.

Tages-Ordnung:  
1. Vorstandswahl.  
2. Neuwahl der Revisoren und der Fachkommission.  
3. Verschiedenes und Fragekasten.  
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist zöwendig. Gäste willkommen.  
1689 Der Vorstand.

# Verein d. Klempner Berlins und Umgeg.

macht hiermit die traurige Mitteilung, daß unser treues und unermüdetes Vereins-Mitglied **Paul Kienast**

in seinem Beruf Freitag früh verunglückt und Nachmittag an seinen Verletzungen im Elisabeth-Krankenhaus verstorben ist. Sein Andenken wird uns stets im Gedächtnis bleiben.  
[1711] Der Vorstand.

Die Beerdigung wird noch bekannt gemacht.

# Uhrenfabrik und Handlung Albin Gröger, Uhrmacher, Berlin, Oranienstr. 1.

Empfehl. von jetzt ab, durch günstige Abschlüsse zu Fabrikpreisen, billiger als jeder Ausverkauf, Auktion oder Zeddler.

Gute silberne Schlüsseluhren von 5 M. an,  
Nickel-Remont. von 9 M. an,  
Silb. Cylind. Remontoir m. Goldrand von 12 M. an,  
Gold. 14 Karät. Auser-Rem. von 45 M. an,  
Gold. 14 Karät. Damen-Remont von 24 M. an,  
Regulateure eigener Fabrik in Naser, Nußbaum u. Palisander, 8 u. 14 Tage gehend, von 8 M. an,  
Schwarzwalder Wanduhren von 3 M. an,  
Nickelw. von 3 M. an.  
Eigene Reparatur-Werkstatt.  
Garantie bis zu 5 Jahren.

# Wer Garderoben

billig und gut seinen Bedarf an bedien will, der gehe nur nach Mariannenstrasse 30, Laden; daselbst erhält man aus besten gearbeitete hochlegante Winterpaletots, feinstes Damastfutter zu 12, 14, 16, 18-30 M. (Wert das Doppelte).

Gediegene Herren-Anzüge, eleganter Schnitt, von 15 M. an; feinste Kammgarne, zu halben Preisen.  
Stoffhosen, eleganter Schnitt, von M. 3,50 an,  
Anaben-Anzüge, elegante Façon, 4 M.  
Arbeits-Hosen, sehr dauerhaft, 2 M.  
Sommerpaletots, Einsegnungs-Anzüge, einzelne Jaquets, seidene Westen, Hüte, erstaunlich billig.

# Betten

Aufgabe halber für jeden Preis! Ein Jeder überzeuge sich! Fahrgehd w. vergütet.

# Schuhe u. Stiefel.

Größte Auswahl zu den billigsten Preisen.  
C. Wolf,  
Schuhmachermeister,  
Adalbertstr. 80.

1810] Alten echten Nordhäuser, erstl. Fl. M. 0,70  
Jugberliqueur, hochfein, erstl. Fl. . . . 0,90  
Eber-Rum, ganz vorzüglich, erstl. Fl. . . 2,00  
Jagou-Rum Originalflische, erstl. Fl. . . 1,00  
Wärtischer Korn, erstl. Fl. . . . . 0,60

# Lettau & Keil,

Sapphenstr. 12, a. d. Rosenthalerstr.  
Geschäfts-Abds. 8 Uhr, Sonnt. Mittags 1 Uhr.

# Jede Uhr

zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutes nur **1 Mk. 50 Pfg.**

Kleine Reparaturen billiger. Vager aller Arten neuer Uhren. Verkauf zu Fabrikpreisen.  
1190] E. Rothert, Uhrmacher.

1. Geschäft: Andreaskstr. 62.  
2. Geschäft: Chausseest. 78.

# Goldschmiede.

Am Sonnabend, den 5. Oktober, Abends 9 Uhr, findet in Heydrich's Fest-sälen, Beuthstraße 22, vorn 1 Treppe, ein

# großes Vokal- u. Instrumentalkonzert

unter Mitwirkung geschätzter Solokräfte, verbunden mit Ball und Festpolonaise, veranstaltet vom Vorstand der Detektiv-Kasse der Goldschmiede, statt.  
Billets a Person 50 Pf. inklusive Ball sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern, sowie Holzmarktstraße 8 im Kassenlokal zu haben.

# Größte Auswahl, größtes Lager und billigste Bezugsquelle für

# eiserne transportable Defen u. Kochmaschinen aller Gattungen.

**OTTO WINKLER,**  
Neue Berliner Herd- und Ofen-Fabrik  
Berlin SW., Kommandanten-Straße Nr. 15, Hof,  
(kein Laden).

# Möbel und Polsterwaaren eigener Fabrik,

auch auf Theilzahlung Rosenthaler-Strasse 54, I. 11588

# Nähmaschinen sämtlicher Systeme.

**Emil Franke,** Saarbrückerstraße 6, neben Brauerei Böhm.  
Reparatur-Werkstätte. Theilzahlung. 1716

# Uhrenfabrik von Max Busse

157 Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle, verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von

Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen. Specialität: Ringe.

Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 147

# Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,

reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Buchbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt

**Franz Tutzauer,** S.O., Köpnickestraße Nr. 24, nahe der Köpnicke Brücke. 244]

# Moh-Zabake!

Größte Auswahl, billigste Preise, von Sumatra-Stud- und Vollblatt, Java, Domingo, Carmen, Elsäffer-Nebut, Pfläzer, Wernmärker u. u. Brasil von 85 Pf. an.

**Heinr. Franck, Bunsenstr. 141/142.**

# A. Schulz,

Berlin S. Nr. 34. Wassertorstraße Nr. 34.

# Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.

Gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Constante Zahlungsbedingungen.

# Bettfedern,

Daunen, Gänsefedern, Haubfrei, à Pfd. v. 1 M. an bis zu den feinsten Daunen-fertige Betten in großer Auswahl empfiehlt

**H. Glaser,** Grüner Weg 47, 1 Treppe. 1277

# Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

von **Julius Apelt,** Sebastianstraße 27-28.  
Reelle Waare. Prompte Bedienung. 1872

# Ueber 25000 Exempl. in 6 Monaten verkauft!



Preis: 60 Pfg., oder nach Einsendung von 70 Pfennig (in Briefmarken) franko durch die Verlagsbuchhandlung: Handels-Druckerei Hamburg.